

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wetfgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 255.

Breslau, Sonntag, 30. October 1892.

3. Jahrgang.

Vom „Giftbaum der Börse“.

Von Zeit zu Zeit, wenn irgend ein sensationeller Fall gewisse Schäden unseres Wirtschaftssystems recht grell beleuchtet, bekommt die bürgerliche Gesellschaft heftige Anfälle von Tugendhaftigkeit. Dann öffnen sich die Schleusen der sittlichen Entrüstung und große Anläufe zu einschneidenden Reformen werden genommen. Und das Ende vom Lied ist allemal eine klägliche Erschlaffung, an jene komischen Productionen im Circus erinnernd, wo ein Clown in mächtigen Sägen über die Barriere oder ein Pferd zu springen sich anschickt, aber verduht vor demselben Halt macht.

Und das ist ganz natürlich: diese Schäden sind vom herrschenden Wirtschaftssystem untrennbar, sie haften ihm an wie die Miasmen dem Sumpf, jeder Kampf gegen sie ist aussichtslos und muß mit einem Niasco endigen, sie können nur mit dem herrschenden Wirtschaftssystem selbst verschwinden.

Wie hat man sich Anfangs dieses Jahres, als der Proceß Heinze verhandelt wurde, gegen die Prostitution ereifert! Energische Schritte, hieß es, werden jetzt gegen sie gethan werden. Allerlei mehr oder weniger geschickte Vorschläge wurden gemacht und schließlich — blieb's beim Alten; man hat eingesehen, daß die bürgerliche Gesellschaft gegen dieses Uebel gänzlich ohnmächtig ist.

Und das Gleiche war und ist der Fall gegenüber der Speculation dem Börsenspiel, dieser mißthätigsten Blüthe des Capitalismus. Auch hier waren es mehrere Sensationsproceße, welche die sittliche Entrüstung wachriefen, namentlich solcher Kreise, denen der „Giftbaum der Börse“ mehr oder weniger Schatten wirft, d. h. die sich in ihren Profiten durch die Börse beeinträchtigt sehen. Es ist so schön, tugendhaft sein, wenn die

Tugend Hand in Hand geht mit dem materiellem Interesse.

Der Proceß Löwy, schreibt der „Vorwärts“, der wieder einmal die ganze Herrlichkeit der Börsengauerei enthüllt hat, giebt der „Kreuzzeitung“ den Anlaß zu einer heiligenmähigen Betrachtung. Wenn sie die Schäden des Speculantenthums und die hebreische Rabulistik der Börsen-Advocaten aufweist, so thut sie nur, was recht und billig ist. Daß sie aber diese Erscheinung nicht erfaßt als Erzeugnisse der bürgerlichen Wirtschaftsweise, erklärt sich aus dem naturwüchsigen Zusammenhang des Junkthums mit der capitalistischen Ordnung der Dinge. Die „Kreuzztg.“ legt den Finger nicht in des capitalistischen, sondern in des gelobwürdigen Glückes Wunde und läßt den Semiten Spiekrutten laufen, trotzdem der hebräische Jobber doch nur eine — unlegbar grell hervortretende — Spielart des Jobbers, des „Börsenhais“ überhaupt ist. Die Herren, die über den Kornwucher der Productenbörse die Schale ihres Jornes ausgießen und die Getreidespeculanten von 1891 am liebsten gestäubt hätten, vergessen, daß die Blüthe der Avariterschaft den Kornwucher nicht bloß als Nutznießerei der Brotzölle betreibt, sondern auch noch durch andere künstliche Mittelchen die Getreidepreise in die Höhe treibt und erst jüngst die Einrichtung von genossenschaftlichen Kornspeichern der Preistreiberei halber lebhaft befürwortet hat.

Was soll man aber dazu sagen, wenn das conservative Blatt ausruft: „Rücksichtsloser Erwerbstrieb, die Sucht, sich auf Kosten der Mitmenschen in's Ungemessene zu bereichern, ist eine orientalische Pflanze, die leider ihren Samen auch in germanischen Boden gesenkt hat“? Die Feudalen der „Kreuzzeitung“ sollten sich doch die Geschichte der deutschen Bauernschaft, des

Legens und der „Befruchtung“ der Bauern vergegenwärtigen. Der „rücksichtslose Erwerbstrieb“ war eine Pflanze, die auf dem Grunde deutsch-slavischer Adels wundervoll gedieh. Während die Adeln sich vom „Stearis“ nährten, Kaufleute niederwarfen und die Bauern von ihren Hufen trieben, besleißigten sich die Nachfahren des einträglichen, von zügellosem Erwerbstrieb zeugenden Gewerbes der Zöllnerei und Privilegienwirtschaft, der Fuselbrennerei und Landarbeiter-Ausbeutung. Und es werfe Niemand ein, die Kreuzzüge hätten etwa das christlich-teuische züchtige Gemüth unserer Ritterschaft vergiftet und der Orient habe ihnen den Raub-Bazillus eingepflanzt. Die Geschichte weiß zu erzählen, daß die Räubernatur des Adels schon vor den Kreuzzügen wundervoll ausgebildet war.

Will das Volk sich gegen das Unkraut schütten, so muß es das jetzige System mit Stumpf und Stil ausrotten. Die Löwy und die Mirbach Sorquiten werden den gleich gerechten Adersmann finden.

Damit wollen wir selbstverständlich die scharfen Urtheile, über die Schädlichkeit und Schändlichkeit der Speculation keineswegs abschwächen. Es ist, im Allgemeinen wenigstens, zutreffend, wenn ein radicaler Schriftsteller schreibt: Der Speculant spielt im Wirtschaftsleben die Rolle eines Schmarozkers. Er producirt nichts, er leistet nicht einmal wie der Kaufmann die Dienste eines Vermittlers und beschränkt sich darauf, den wirklich Arbeitenden den größten Theil ihres Erwerbs abzunehmen. Der Speculant ist ein Wegelegerer, der den Producenten ihre Erzeugnisse gegen geringe Entlohnung förmlich raubt und die Consumenten zwingt, sie ihm weit theurer abzukaufen. Die Waffe, mit der er Producenten und Consumenten wie ein

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

43]

Nachdruck verboten.

Ein böses Gewissen kann auch die muthigsten Naturen zu Feiglingen machen, und in einer ähnlichen Lage befand sich in diesem Augenblick der junge Rechtsanwalt. Er wußte, daß der ehemalige Verlobte seiner Braut zum Aeußersten entschlossen, daß er sein Verprechen, über Helenens Glück zu wachen, gehalten habe und daß er mehr als irgend ein anderer Mensch auf der Welt ein Recht dazu besaß. Aber aus tausend Gründen lag dem leichtfertigen Lebemann unendlich viel daran, gerade jetzt einen Scandal zu verhüten und so entschloß er sich denn, halb aus Furcht, halb aus Berechnung, seine bisherige Taktik aufzugeben und einen veränderten Ton anzuschlagen.

„Wohlan, mein Herr“, sagte er, „wenn Sie mir versprechen wollen, sich kurz zu fassen, so sagen Sie mir gefälligst, was Sie von mir wünschen. Denn wenn ich auch durchaus keine Veranlassung habe, Ihnen Rede zu stehen, oder mich gar vor ihren Drohungen zu fürchten, so möchte ich doch verhindern, daß sich irgend Jemand in dem Glauben befindet, er dürfte mir ungestraft thörichte Vorwürfe machen. Was also soll ich Ihrer Meinung nach gegen Ihre ehemalige Verlobte begangen haben?“

„Nun, das läßt sich freilich kurz genug sagen, mein Herr.“

„Sie haben sie betrogen und haben an ihr gehandelt wie ein Schlofer, das ist alles!“

Der Rechtsanwalt fuhr heftig empor, und für einen Augenblick hatte es den Anschein, als wolle er sich auf seinen Beleidiger stürzen.

Doch gewann er auch jetzt sehr schnell seine Selbstbeherrschung zurück und zwang sich zu einem spöttischen Lächeln, während freilich seine blauen Lippen merklich bebten.

„Sie sind ein Narr“, erwiderte er, scheinbar immer noch mit großer Gelassenheit. „Aber da es mir nun gerade Vergnügen macht, Ihnen zuzuhören, so erlaube ich Sie, sich zunächst etwas deutlicher auszudrücken und mir Ihr drakonisches Verdammungsurtheil etwas näher zu erklären.“

Mit einem Blicke unsäglichlicher Verachtung streifte der Maschinenbauer die elegante Gestalt des Andern.

„Die Maske paßt vortrefflich zu Ihrem Spiel“, sagte er bitter; „aber ich wiederhole Ihnen, daß ich nicht in der Laune bin, eine Rolle in dieser Comödie zu übernehmen. Was ich Ihnen da sagte, ist mir heiliger Ernst, und Sie werden gut thun, es auch dafür zu nehmen. An jenem Tage, als ich zuerst anging, Ihre Absichten auf die Hand des Fräulein Engelhardt zu bemerken, trat ich freiwillig zurück, obwohl es mich das beste Stück meines Lebens gekostet hat. Nicht um Ihre Willen habe ich es gethan, denn Ihr Auftreten war geeignet, vom ersten Augenblicke an mein Mißtrauen zu erwecken; ich that es vielmehr, weil ich wohl mußte, daß meine Lebensstellung und edelsten Wesen verlobt sind, heimliche Beziehungen zu

meine äußeren Verhältnisse mit denen meiner Verlobten nicht mehr übereinstimmten, und weil ich zu viel Ehrgefühl hatte, ihrem Vermögen etwas zu verdanken. Ich hoffte, daß sie an Ihrer Seite diejenige gesellschaftliche Stellung erhalten würde, auf die sie durch ihr Vermögen und besonders durch die ausgezeichneten Eigenschaften ihres Geistes und ihres Herzens voll begründeten Anspruch hatte. Aber eben jenes Mißtrauen bewog mich, Ihnen schon damals zu erklären, daß ich Ihre Handlungsweise genau beobachten und strenge Rechenschaft von Ihnen fordern würde, sobald Sie sich eine unehrenhafte Handlung Helenen gegenüber zu Schulden kommen ließen. Daß diese Nothwendigkeit so schnell eintreten würde, hätte ich freilich nicht erwartet; denn meine Menschenkenntniß war bis zu dieser Zeit nicht groß genug, um mich an so viel Erbärmlichkeit und schändliche Selbstsucht glauben zu lassen. Daß Sie von dem Gelde Helenens Ihre Schulden bezahlt haben, mag ja im Einverständnis mit dieser geschehen sein — o, bitte, unterbrechen Sie mich nicht, denn was ich Ihnen da sage, stützt sich auf Erkundigungen, deren Zuverlässigkeit keinem Zweifel unterliegen kann, — dies also möchte Ihnen hingehen, obwohl es sicher nicht als ein Beweis für die Ehrenhaftigkeit Ihres Charakters gelten kann; daß Sie aber mit dem Gelde Helenens ein leichtsinniges, verschwenderisches Leben führen, daß Sie ihr argloses Vertrauen in schändlicher Weise hintergehen und sich nicht einmal schämen, in derselben Zeit, in welcher Sie mit dem reinsten und edelsten Wesen verlobt sind, heimliche Beziehungen zu

Duschlepper überfällt, ist doppelläufig und heißt „Gauße und Baiffe“. Jeder Arbeiter, jeder ohne Ausnahme ist dem Speculanten tributär.

Die Finanzaristokratie ist das Lumpenproletariat auf der Höhe der bürgerlichen Gesellschaft, hat Karl Marx gesagt. Aber den Capitalismus erhalten und die Speculation aufheben wollen, heißt die Düratur des Kreises wollen. Man hat, „um die Auswüchse der Börse zu beschneiden“, eine Börsenquäte veranstaltet. Es war voraussehen, daß dieselbe im Sande verläuft, und bereits melden die Blätter, die in Berlin niedergelegte Börsenuntersuchungs-Commission sei zu der einhelligen Ueberzeugung gekommen, „daß die Uebelstände, die vor Jahr und Tag im Börsenverkehr vorgekommen sind, auch bei völlig veränderter Gesetzgebung sich kaum vermeiden lassen.“

Der „Girndbaum der Börse“ kann nur von socialistischer Art gefällt werden.

Socialpolitische Rundschau Deutschland.

Der Reichstag ist laut einer vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichten kaiserlichen Verordnung vom 28. October auf den 22. November d. J. einberufen worden.

Regierung, freundlicher als die Regierung geberden sich gegenwärtig die preussischen Conservativen gegenüber der Militärvorlage. Während die Regierung die zweijährige Dienstzeit wenigstens bedingt zugestehen will, thun die Junker und ihr Anhang in der Presse, als ob die zweijährige Dienstzeit so gut wie der Umsturz alles Bestehenden sei. Diese Opposition der Ultra-Conservativen gegen die Militärvorlage begleitet die „Nationalliberale Correspondenz“ mit folgenden Bemerkungen:

Die conservative Partei, soweit ich ihre Gesinnung aus ihren hervorragenden Stellungen erkennen läßt, ist militärischer als der obere Kriegsberg und seine ersten Rathgeber in Secretariatslegationen. Jenseit hierbei wahre Ueberzeugung, inwieweit allerlei im Dunkeln schleichende Mächtschancen und Lacerationen zu Grunde liegen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedemfalls wandelt die conservative Partei hierbei in sonderbaren und für sie selbst sehr bedenklichen Parnen. Das starrte Versteifen auf Einrichtungen, die sich zu ihrer Zeit bewährt haben mögen, durch die vorräthenden Bedürfnisse der Zeit aber an ihrer Brauchbarkeit nach dem Urtheil der probstlicher Sachkenner verloren haben, ziemt nicht einer Partei, die sich stets als besonders berufene Stütze von Kron, Reich und Staat ausgepielt hat, jetzt aber auf dem besten Wege ist, den radicalen Gegnern jeder Verhinderung in einer der wichtigsten Fragen unserer inneren Politik in die Hände zu arbeiten.

Dem Reichstag soll in seiner nächsten Tagung auch endlich ein Gesetzentwurf über die Abzahlungs-geschäfte zugehen. Von der Ergreifung gewerbe-polizeilicher Maßnahmen, wie sie früher beispielsweise nach der Seite der Concessionsertheilung für Abzahlungs-geschäfte, der Unterstellung unter obrigkeitliche Controle, der Untersagung dieses Gewerbebetriebes für den Fall der Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Aussicht genommen waren, soll, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, abgesehen werden. Man wird in dem be-treffenden Entwurf nur civilrechtliche Vorschriften er-lassen. Der Eigenthumsvo behalt soll belassen werden, weil mit ihm erst der Realcredit im Abzahlungs-geschäft

ermöglicht und damit für solide Abzahlungs-geschäfte die Grundlage geschaffen werde. Dagegen soll eine Be-schränkung der Verwirklichungsclausel Platz greifen, daß, wenn der Verkäufer sich das Recht vorbehält, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtung von dem Vertrage zurückzutreten, der Käufer gegen Rückgabe der empfangenen Sache die Zurückgewährung der von ihm geleisteten Theilzahlungen zu fordern be-rechtigt sein soll. Für die inzwischen erfolgte Benutzung soll der Verkäufer eine Vergütung fordern können. Auch ist ihm für etwaige Beschädigung ein Ersatz zu leisten. Des weiteren soll einer Bedrückung des Käufers durch übermäßige Vertragsstrafen entgegengetreten werden. Dem Richter soll die Befugnis gewährt werden, nach freiem Ermessen die Strafe auf den an-gemessenen Betrag herabzusetzen. Für den Fall einer Abrede, wonach die Nichterfüllung einer Verpflichtung des Käufers die Fälligkeit der Restschuld nicht sich zieht, soll der Verfall der Restschuld nur eintreten, wenn der Schuldner mit der Entrichtung von mindestens zwei auf einander folgenden Theilzahlungen im Verzug ist. Auf Geschäfte, welche die Zweck des Abzahlungs-geschäfts in einer anderen Rechtsform, so durch mieth-weise Ueberlassung der Sache, zu erreichen suchen, sollen die Bestimmungen nicht zur Anwendung kommen, wenn der Käufer ein im Handelsregister eingetragener Kaufmann ist, und auch nicht rückwirkend. Straf-rechtliche Bestimmungen enthält der Entwurf nicht, was ein Fehler ist.

Es soll dem durch eine Novelle zum Wucher-gesetz abgeholfen werden. Die Hauptänderung, welche an dem letzteren vorgenommen werden soll, besteht darin, daß nicht bloß wie bisher Wucher unter Strafe gestellt wird, welcher sich auf ein Creditgeschäft bezieht, sondern auch der, welcher in einem Rechts-geschäft irgend welcher anderen Art zum Ausdruck kommt, freilich nur, wenn er „gewerbs- und gewohnheitsmäßig betrieben“ wird. Auch der sogenannten Lock-Bieterei bei Aucttionen soll entgegengetreten, sowie weiter bestimmt werden, daß, wer gewerbsmäßig Geld- oder Credit-geschäfte treibt, verpflichtet ist, dem Schuldner alljährlich einen Rechnungs-Auszug zu unterbreiten. Damit soll den Beschwerden darüber abgeholfen werden, daß namentlich in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung die auf-wüderliche Ausbeutung aus-gehenden Geschäftsleute die Abrechnung auf lange Zeit hinauszögern.

„Arbeitgeber, schließt Euch zusammen!“ So be-titelt sich ein Artikel des Unternehmers organs „Deutsche Brau-Industrie“, in welchem weidlich auf die Be-wegung der Braugehilfen und deren Anhänger ge-schimpft wird. Erklärlich finden wir das ja durch-aus, aber unverständlich ist es, wenn in dem Blatte die Annäherung der Braugehilfen an die organisierten Arbeiter anderer Branchen folgendermaßen geschildert wird und wir folgende Sätze lesen: „Die rohe Gewalt greift zum Boykott, ohne sich darüber klar zu sein, wie manicherenwundrigend der Boykott schon allein dadurch wirkt, daß die leistungsfähige Forderung eines einzigen von einer Menge brutaler Individuen zum Gesetz er-hoben und auf ungelegemäßige Weise erzwungen wer-den kann. (Was soll das heißen?) In einem anderen Falle ist es der ebellose Wicht, der seinen Brotherrn

bestiehlt und nachdem er seine Entlassung erhalten, von den „Arbeiterbataillonen“ seine Wiederanstellung um so leichter fordern darf, als nach der social-demokratischen Lehre Diebstahl kein Verbrechen ist!“ — Geehrter Herr Schmierfritz, die Sache verhält sich wohl umgekehrt: Die Socialdemo-kratie lehrt, daß das Capital dem Arbeiter einen un-verhältnißmäßig hohen Theil des Arbeitsertrages vor-enthält und die Geschichte des Eigenthums lehrt, daß sehr vieles Eigenthum durch „Besitzergreifen“ oft mit Anwendung von Gewalt, z. B. Eroberung u. s. w., entstanden ist. Der „fulminante“ Artikel schließt mit der menschenfreundlichen Forderung: „Die einzige Ant-wort der Brauereien auf eine Drohung mit Boykott kann nur sein: die sofortige Entlassung aller social-demokratischen Brauereigenen, der sogenannten Fach-vereiner.“ Gut gebrüllt, Löwe, und deutlich auch. Die Braugehilfen werden sehr leicht erziehen, daß ihre Vereinnung, nicht ihre etwaige socialdemokratische Bestimmung getroffen werden soll — und sie werden sich danach zu richten wissen, d. h. nur immer ener-gischer an ihrer Organisation arbeiten.

Eine Weisung — die vielleicht in Erfüllung geht. Der „Berliner Börsen-Courier“, ein Bourgeois-blatt vom reinsten Wasser, schreibt in Nummer 542 am Ende des Artikels: „Carmaux“ folgendes:

„Solche Vorgänge (wie die in Carmaux Neb.) er-innern in sehr bedenklicher Weise an diejenigen der Jahre 1789 bis 1791. Es ist damit nicht gesagt, daß die Folgen durchaus die nämlichen sein werden, wie vor hundert Jahren, aber die Drohung ähnlicher Folgen ist unver-kenubar.“

Das Geständnis ist so unübel nicht.

Mit einem Deficit schließen die Württember-gischen Staatsbahnen das Etatsjahr ab. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ beziffert den Rein-ertrag der Eisenbahnen für das Etatsjahr 1891/92 auf 11 377 000 Mk., also 3 400 000 Mk. weniger als der Voranschlag angegeben, und 3 890 000 Mark weniger als der Zinsbetrag der Eisenbahnschuld aus-macht. Insbesondere ist der Ausgabe-Etat um 3 051 000 überschritten.

Schwarze Liste für Soldaten. In München wird die begründete Vermuthung ausgesprochen, daß die Er-hebung über die socialistische Gesinnung der Recruten auf eine allgemeine ältere Initiative des Reiches zu-rückzuführen sei. So meldet die Elberfelder „Freie Presse“ aus ihrem Kreise:

Lennepe, den 12 März 1891.
An das königliche Land:athsammt hieselbst.
Betreffend Zugehörigkeit von Militärpflichtigen zur Social-demokratie.

Dem königlichen Landrathsamte beehre ich mich in Erleuchtung der Verfügung vom 22. Januar cr. Nr. 533 betreffend die Zugehörigkeit von Militärpflichtigen zur Socialdemokratie in der Anlage einen Bericht des Polizei-waachtmeisters Frohnert hieselbst gehoramt einzureichen.
Der Bürgermeister.
Name unterzeichnet.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß ebenso wie im bürgerlichen Leben über sich an der socialisti-schen Bewegung beteiligten Arbeitern seitens der Polizei Hand in Hand mit dem Unternehmertum eine schwarze Liste geführt wird, auch eine solche für die Heeres-pflichtigen auf das prächtigste eingeführt ist.

Damen von mehr als zweifelhaftem Rufe zu unter-halten, das, mein Herr Doctor, übersteigt weit alle Ihre Rechte und zwingt mich, aus der Zurückhaltung, die ich aus leicht erklärlicher Gründen bis dahin be-obachtet hatte, herauzutreten. Antworten Sie mir auf meine Vorwürfe, wenn Sie können: erklären Sie mir, wie sich nach Ihrer Meinung Ihre und Helenens Zukunft unter solchen Umständen gestalten soll.“

Der Rechtsanwält hatte während dieser rauch und in großer Erregung herausgehobenen Worte angelegent-lich die Spitzen seiner eleganten Stiefelchen betrachtet und hatte keinen Versuch gemacht, Berthold zu unter-brechen.

Jetzt aber war er darüber offenbar mit sich im Reinen. Denn wie ein Aufleuchten des Triumphes blitzte es mit einem Male in seinen matten Augen auf und mit einem spöttischen Lächeln jagte er in geradezu erhaunlichem Gleichmuth:

„Sie haben sich Ihrer Aufgabe ganz vortrefflich entledigt, mein Herr! Wenn Ihnen daran liegt, von mir das Zeugnis zu erhalten, daß Sie Ihre Spion-dienste mit großem Geschick auszuführen wußten, so will ich Ihnen diese Anerkennung gern zu Theil werden lassen. Uebrigens könnte ich mich wohl damit be-gnügen Sie jetzt ohne Weiteres hinauswerfen zu lassen, wenn ich nicht auch meinerseits einige Erklärungen zu erhalten wünschte. Ich will nicht fragen, woher Sie Ihre vortrefflichen Informationen bezogen haben, denn es ist wahrscheinlich, daß Sie mir darauf entweder gar nicht oder mit einer Unwahrheit antworten würden,

woh! aber kann ich eine Auskunft darüber verlangen, ob Sie in Ihrem eigenen Namen oder im Auftrage einer anderen Person zu mir gekommen sind. In dem letzteren Falle könnten wir ja noch weiter über die Sache reden.“

„Berthold hatte große Mühe, dieser ruhigen In-sistenz gegenüber seine Ruhe und Haltung zu bewahren. Seine mächtige Brust hob und senkte sich in raschen Athemzügen und seine Rechte hielt die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles fest umklammert, als wollte er sich selbst daran verhindern, den herzlosen, gleichgiltigen Burtschen, der da in seiner ganzen Blässheit und Ge-lassenheit vor ihm stand, der ihm den höchsten Schatz seines Lebens geraubt hatte, um ihn dann achlos in den Staub zu treten, mit einem einzigen wuchtigen Schläge niederzustrecken.“

„Sie wissen, was ich Ihnen darauf zu antworten habe. Ich habe Helene seit jenem Tage, an welchem sie in Ihrer Gesellschaft die Stadt verließ, nicht mehr gesehen, und wie ich sie kenne, würde sie, wenn sie von meinem Vorhaben Kenntniß gehabt hätte, ohne Zweifel alles aufgeboden haben, was in ihren Kräften steht, um mich an der Ausführung desselben zu ver-hindern.“

„Ah, Sie leugnen also, von ihr dazu aufgeschwätelt worden zu sein? Einen besseren Beweis dafür, daß noch immer geheime Beziehungen zwischen Ihnen be-stehen, kann ich ja gar nicht verlangen. Ich werde mir die Freiheit nehmen, darüber ein ernstes Wort mit meinem tugendhaften Fräulein Braut zu sprechen.“

Jetzt war Berthold nicht länger im Stande, seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Mit sprühenden Augen trat er auf seinen Gegner zu und rief mit bebender Stimme:

„Sie, Glender, Du hast die Stirn, auch noch eine nichtswürdige Verdächtigung gegen das Mädchen zu schleudern, das Du um das Glück seines ganzen Lebens und um sein Hab und Gut betrogen hast? Wage es, diese Beschimpfung noch einmal zu wiederholen, und — bei Gott — ich kann nicht einsehen für das, was geschieht!“

Der Advocat hatte seinen Blick ausgehalten, ohne mit den Wimpern zu zucken, und ruhig, als handle es sich um eine ganz bedeutungslose Sache, drohte er sich nach seinem Schreibtisch um und legte die Hand auf den Knopf der Glocke, die auf demselben stand.

„Genug jetzt!“ sagte er. „Wenn Sie noch einmal in diesem Tone mit mir reden, so setze ich diese Klingel in Bewegung, und unsere Unterhaltung ist in weniger als einer Minute beendet. Ich habe Ihnen vorhin in dem gebührenden Tone geantwortet und da Sie sich von vornherein wenig beschreiben gezeigt, so genüge Ihnen zu wissen, daß Fräulein Helene Engelhardt mir ihr keineswegs sehr bedeutendes Vermögen zu voll-kommen freier Verfügung übergeben hat und daß ich über die Verwendung desselben Niemand, nicht einmal ihr selbst, irgend welche Rechenschaft schuldig bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Die alte Raketenliste hat sich seit der Bier-, Schnaps- und Weinreise des letzten Sommers längere Zeit merkwürdig still verhalten, und das Gerücht war sogar verbreitet, die Familie hätte dem säcularen Durste des Gr. Herzules einige Schranken gesetzt, was entschieden in dessen Interesse gewesen wäre. Ob nun die Nachricht falsch war, oder ob die unfeindliche Schonungsfreudigkeit vorüber — genna, die Raketenliste jängt wieder an zu rumoren. Daß der abgetafelte Hausmeier die Militärvorlage dazu benutzen würde, seinem Nachfolger in die Suppe zu spucken, verstand sich von selbst für j den, der den Mann kennt. Die Sache war nur insofern etwas schwierig, als Caprioli bloß plant, was sein Vorgänger ebenfalls geplant hat. Indeß auch diese Schwierigkeit ist überwunden, und die alte Raketenliste schimpft jetzt wiederlich auf Caprioli und die eigene Militärpolitik.

Eine Mahnung an die Regierung in Betreff der eventuellen Reichstags-Auflösung richtet das „Stöcker'sche Volk“ in folgender Notiz:

„Wenn man den Reichstag auflösen will, muß man sich auf eine geschlossene Gruppe von Freunden verlassen können; sonst wird man unfehlbar scheitern. Wer aber kann mit der nötigen Freudigkeit und Entschiedenheit eine Vorlage vertreten, deren Vorgesicht an so viel Klippen vorüber und durch so viel Schwankungen geführt hat? Will man den Reichstag auflösen, so muß die Vorgeschichte der Vorlage, um die es geschieht, ein festes, sicheres Ziel und einen graden, von Schwankungen freien Weg zu diesem Ziele hin aufweisen. Deshalb wäre eine Reichstagsauflösung wegen der bevorstehenden Vorlage für die Regierung ein Kampf ohne Officiere und um eine Fahne, die bereits compromittirt war, ehe man sie entrollte.“

Man muthe der conservativen Partei, so klagt der „Reichsbote“ in einem Artikel über die Militärvorlage, nicht die Rolle des stereotyp lächelnden und automatisch nickenden Chinesen in unseren Schaufenstern zu; das ist das Schlimmste, was man ihr anthun kann. Wenn die conservative Partei diese Rolle spielen wollte, dann würde das Volk ihr bald zu verstehen geben, daß solche Automaten wohl in Schaufenstern am Plage sein möchten, daß man sie aber aus deutschen Parlamenten fern halten müsse.

Geht hin und thut dergleichen! Bedingungslose Abschaffung des Schulgeldes in der Volksschule beschloß einstimmig der Bürgerausschuß der badischen Stadt Pforzheim.

Bürgermeister Reinhardt in Stapfurt hat gegen den „Vorwärts“ und das „Volksblatt für Anhalt“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Er findet die Beleidigung in den Artikeln, die wegen seines Vorgehens gegen unsere Parteigenossen veröffentlicht wurden. Der gute Mann hat sich wahrscheinlich noch nicht genug blamirt.

Die Parias der Landstraße. Nicht weniger als 13771 Personen, darunter auch ehemalige Lehrer, Officiers-Aspiranten, Gutsbesitzer u., waren in der Jahresperiode 1891.92 genöthigt, in der „Perberge zur Heimath“ in Köthen zu nächtigen. Von diesen waren 5805 Gäste der Verpflegungsstation, das heißt sie mußten durch 3—4stündige Arbeit sich Essen und Nacht-lager erst verdienen.

Was lehren uns die letzten amerikanischen Kämpfe? Die Magdeburger „Volksstimme“ beantwortet diese Frage wie folgt:

Niederlagen in allen größeren Kämpfen, Duzende von Todten und gegen hunderte von Arbeitern schweben die schwersten Criminalklagen. Was lehren uns diese Kämpfe? Die nordamerikanischen Arbeiter hätten ganz andere Erfolge erzielt, wenn sie, was ihnen bei der demokratischen Verfassung viel leichter ist, einen Einfluß auf den politischen Apparat ihres Staates gehabt hätten. Wer den Arbeitern eine ihrer Kriegswaffen nehmen will, ist kein dummes Thier, oder sein schlimmster Feind. Politischer und gewerkschaftlicher Kampf sind die beiden Füße, mittelst deren das Proletariat fortschreiten kann, und wer ihm ein Mittel rauben will, der lähmt den Arbeiter und macht ihn zum Invaliden.“

Recht trübe Aussichten für den Winter eröffnen sich den in der elässischen Maschinenfabrik zu Mühlhausen, gewöhnlich Gießerei genannt, beschäftigten 5—6000 Arbeitern. Vom 5. November ab wird nur 5 Tage in der Woche gearbeitet werden, da Mangel an Belegungen eingetreten ist.

Bürgerlicher Byzantinismus. Von Hannover soll jetzt eine Petition an den Kaiser abgehen, die wörtlich nach dem „Hannoverschen Courier“ folgendermaßen an-jängt und schließt:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Abergnädigster Kaiser, König und Herr! Euerer Kaiserlichen und königlichen Majestät haben sich die allerunterthänigst unterzeichneten Bürger und Einwohner Hannovers mit der ehrfurchtsvollen Bitte, Euerer Majestät landesväterliche Huld in einer Angelegenheit anrufen zu dürfen, welche die Bewohner Euerer Majestät Haupt- und Residenzstadt Hannover mit ernstlichen Besorgnissen erfüllt. Wie vor sechsundzwanzig Jahren des hochseligen Kaisers Wilhelm I. Majestät sich die Abordnung hannoverscher Bürger nahte, so unterbreiten Euerer Kaiserlichen und königlichen Majestät die allerunterthänigst Unterzeichneten

die ehrfurchtsvolle Bitte, Euerer Majestät mögen in der gnädigen, landesväterlichen Gesinnung die Besorgnisse Euerer Majestät getreuen Haupt- und Residenzstadt zerstreuen und Allerhöchst das besetzende Wort aussprechen und befehlen, daß das königliche Theater Hannovers für alle Zeiten den Rang eines königlichen Theaters behalten und auf der dadurch bedingten Höhe erhalten bleiben solle, die es durch die königliche Freigebigkeit seiner Fürsten erreicht hat. Euerer Kaiserliche und königliche Majestät, Allerhöchstwelche allem idealen Streben fördernde Fürsorge zuwenden, werden auch die ehrerbietige Bitte der um das Wohl und Wehe eines ihrer schönsten und edelsten Institute besorgten Bürger in Gnaden entgegennehmen. In tiefster Ehrfurcht verharren wir Euerer Kaiserlichen und königlichen Majestät allerunterthänigste, treuehuldigste Bürger und Einwohner der Haupt- und Residenzstadt Hannover.“

Mehr kann man doch nicht leisten an lakainenhafter Devotion.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine feine Familie. Endlich ist der Erbschleicherei-Proceß beendet, den die Mutter und andere Angehörige des Grafen Georg Waldstein gegen dessen frühere Beamte angestrengt hatten. Graf Waldstein, der dem Geschlecht des Wallenstein entstammte, besaß ein Vermögen von etwa 700 000 Gulden. Da er jedoch mit seinen Verwandten in bitterer Feindschaft lebte, so wollte er nicht, daß ein Kreuzer von seinem Vermögen in deren Hände gelange, darum verschenkte er schon bei Lebzeiten einen Theil desselben an seine Vertrauten und Beamten Weinelt und Kleindorfer und bedachte sie außerdem mit Legaten. Die Waldsteins erhoben gegen diese Beschenkten die Klage, sie hätten durch listige Ausnützung der Schwachsinigkeit des Grafen Georg Erbschleicherei getrieben. Der langwährende Proceß ergab die Thatsache, daß der Graf weder schwachsinig, noch verrückt, sondern nur ein Säuser war, der seine Familie glänzend haßte und die Treue der ihm ergebenden Diener belohnen wollte. Das Verdict der Geschworenen lautete fast einstimmig: Nicht schuldig, und die Angeklagten wurden unter dem Jubel der Zuschauer freigesprochen. Der Proceß hatte in ganz Böhmen nicht nur ein ungewöhnliches Interesse erregt, weil hier die Sprossen des angesehensten, böhmischen Geschlechtes sich in ihrer wahrhaft kläglich Schwäche zeigten, sondern er gewann auch ein allgemeines Interesse durch den Umstand, daß hier einige Edelste der Nation, die ihren Hochmuth vor Gericht zur Schau trugen, einmal recht deutlich zeigten, wie sehr ihnen das „Noblesse oblige“ Bursi ist, sobald es sich um baares Geld handelt. Der hochselig Graf Georg von Waldstein sprach in Briefen an Weinelt, die vor Gericht verlesen wurden, von seinen Verwandten nie anders, als von der „habierigen Bande“, und setzte hinzu, daß sie keinen Heller erhalten solle. Er wünschte ferner, daß die Bande — darunter verstand er auch die eigene Mutter — vor Aerger crepiren möge, kurz, im Licht dieser Briefe erscheint Graf Waldstein als ein brutaler Mensch von niedrigster Gesinnung. Aber auch das Verhalten der Mama läßt erkennen, daß der Graf nur das geworden war, was Erziehung und Vorbilder aus ihm gemacht hatten. Diese Mutter hatte keine andere Absicht, als den Beamten um jeden Preis ihre Legate zu entreißen. Von dieser Gräfin sagte der bereidete Verteidiger der Angeklagten, Dr. Herold unter Anderem Folgendes: „Gestern wurde uns hier erzählt, wie edel die Gräfin-Mutter gegen ihren Sohn war. Allen Respekt vor dieser Dame! Aber wenn ich immer an ihre mütterliche Liebe geglaubt hätte, von dem Augenblicke an konnte ich es nicht mehr glauben, als diese Verhandlung eingeleitet wurde. (Mit gehobener Stimme:) Nehmet das arme Weib aus dem Volke, dessen Sohn zum Mörder geworden ist! Alles flucht über den Mörder, Jeder verdammt den Bösewicht, nur das arme Weib, die Mutter, drückt den Sohn an ihren Busen, sie küßt ihn noch auf dem Wege zum Galgen und mit thränenerstickter Stimme ruft sie: „Es ist ja mein Sohn!“ Also selbst das Verbrechen hat nicht das mütterliche Gefühl zu ersticken vermocht. Und nun blicket nach jener Mutter hin, die Alles that, um ihren Sohn selbst nach dem Tode zu verunglimpfen, die ängstlich alles Material sammelt, die jede Schmach, jeden Schmutz, jeden Schimpf, jedes Gebrechen ihres verstorbenen Sohnes mit dem Eifer einer Ameise zusammenträgt, endlich ihren eigenen Sohn zu einem verdorbenen Säuser brandmarkt, ihn richtet und verurtheilt, ohne eine Thräne des Mitleids für ihn zu weinen. Ich glaube nicht an diese mütterliche Liebe, die des schnöden Mammons wegen den Leichnam ihres Sohnes vor den Gerichtstisch schleppt und ihn entehrt, nein, das ist kein Mutterherz, das ihr Leben für den Sohn hinzugeben bereit ist. Und dies, meine Herren, ist nicht nur meine Ansicht, das ist die Ansicht der gesammten Oeffentlichkeit. Ihr wißt es, daß die Lieb-

liebe des Kindes zur Mutter nicht so stark ist, wie die der Mutter zum Kinde, und selten nur sind die Beispiele, daß eine Mutter nicht Alles, ja ihr Leben sogar für ihr Kind hergeben würde. Und wer kann es wissen, ob diese kalte Mutter nicht das zarte Gemüth ihres Sohnes so tief verletz hat, daß der Sohn die Mutter eine „Bande“ zu nennen sich angewöhrt hat, eine „Bande“, von der er nur fürchtete, daß sie habgierig über seine Habe herfallen wird. Zu Lebzeiten schon hat der Graf das, was sich hier abgepielt hat, geahnt, er hat es errathen, was seine Mutter schnöden Mammons willen zu thun im Stande ist, göttliche Divination war es, die aus den Briefen des Grafen spricht, und dieser Graf, der so einsichtig den Schleier der Zukunft zu lüften vermochte, der soll schwachsinig gewesen sein?“

Ja, Dr. Herold hatte Recht. Der Streit um das Erbe hat gezeigt, daß der verlotterte Graf seine Familie nach ihrem Werth tagirte.

Belgien.

Der „Peuple“ schreibt in einer Betrachtung über die Revisionsfrage: Die ultramontanen Herren sagen, der Artikel 47 soll lauten: Alle diejenigen belgischen Arbeiter sind Wähler, welche ihre Seele Gott empfehlen — d. h. zugleich ihre politischen und ökonomischen Interessen den katholischen Patronen überlassen. Herr Bernaert erklärt das allgemeine Wahlrecht für eine nationale Gefahr. Herr de Smet will den Hausbesitzern das Stimmrecht verleihen. Herr Rothomb setzt das Wohlfähigkeitsalter auf das 25ste Jahr. Censur, Bildung, Wohnungsbesitz und das nötige Schwabenalter sollen für Rechte der Bürger Bedingungen und Grenzen bestimmen, während die Bürgerpflichten solche Grenzen nicht kennen, jedenfalls dieselben viel weiter ziehen. Wenn Boest sagt: Ihr seid zu dumm und roh, um eure Interessen zu verstehen und wahrzunehmen! Ja, wenn Ihr Geometrie, Algebra und Geschichte verstehtet! — so antworten wir: Wer enthält denn dem Volke die Gelegenheit vor? In diesem Wirrsal muß die Arbeiterschaft Belgiens ein ernstliches und vernehmliches Wort reden. „Wir sind gegenwärtig in Belgien ein Heer von 150 000 organisirten Arbeitern, und das Land weiß, daß wir das Recht für uns haben bei unserem Kampf bis aufs äußerste, den wir nochmals aufzunehmen im Begriffe sind, um die Reaction matt zu setzen. Wir müssen in eine neue Bewegung eintreten. Wir müssen uns auf den allgemeinen Streik vorbereiten und ihn im ganzen Lande predigen, da man sich erinnert, daß auf diese Weise seiner Zeit auch die Revision der Kammer abgerungen worden ist. Ist das belgische Volk weniger tüchtig als das französische, welches in nächster Zeit den Widerstand von einer handvoll Factionsmacher brechen wird, die das allgemeine Stimmrecht vernichten wollen? Nein, und abermals nein! In den Straßen von Lüttich hörten wir die Arbeiter rufen: „Hoch das allgemeine Stimmrecht! Hoch die Revolution!“ Wenn die Kammer das allgemeine Stimmrecht verweigert, so sind wir allerdings auf dem Wege zur Revolution. Jetzt steht die Frage nur noch so, ob man uns das allgemeine Stimmrecht giebt, oder ob wir es uns nehmen müssen!“ — Wie man sieht, können die nächsten Wochen heiß werden in Belgien.

Eine Weitausstellung des Glends schlägt der Brüsseler „Peuple“ anlässlich des Planes einer Weitausstellung in Brüssel vor. Der als hervorragender Politiker und geistreicher Schriftsteller bekannte Advocat Genosse Edmond Picard, will eine Abtheilung errichtet wissen, die er „Palast des Glendes“ nennt, und in welcher dem Publikum das menschliche Glend in seinen ergreifendsten Gestalten vor Augen geführt werden soll. Diese „sociale Abtheilung“ soll enthalten: 1. Eine jener entsetzlichen Brüsseler Sadgassen, in denen die Arbeiter mit dem Glend und dem Tode ringen müssen. 2. Eine Gruppe von Arbeitern sämtlicher Industrien, an denen am deutlichsten die Verunstaltungen, Schwächen und Krankheiten, die durch die verschiedenen Beschäftigungen hervorgerufen werden, erkennbar sind. Hierher gehören die Arbeiter der Bleiweißfabriken, die von der Bleiölöl zerfressen werden; die Zündholzfabriker, deren Gesicht vom Phosphor zernagt sind; die Bergleute mit verhaagtem Rückgrat; die Zuckerklopperinnen, deren Finger bis auf die Knochen abgehewunden sind, und all' jene Unglücklichen, vorzeitig Degradirten, Unterdrückten und Getödteten und alle jene, denen das Greifenalter fast unbekannt ist. 3. Restaurationen, in denen nur Speisen verabreicht werden, wie die Arbeiter sie essen. 4. Gruppen von Unglücklichen aus Zuchtställen und Bettelherbergen, welche durch Arbeitslosigkeit zur Landstreicherei gezwungen sind. 5. Eine Gruppe von Handwerkerküdern, die durch Armut zur Prostitution getrieben werden.

6. Eine statistische Abtheilung, in welcher der zwischen der arbeitenden und der wohlhabenden Klasse in Bezug auf Lebensdauer, Krankheit, Epidemien, Kindersterblichkeit, Verbrechertum, Alkoholismus u. s. w. bestehende Unterschied nachgewiesen wird. 7. Darstellung der Nahrungsmittelfälschungen und der physischen Störungen, die sie zur Folge haben. Der Gedanke ist nicht übel. Die bürgerliche Gesellschaft wird sich aber wohl hüten, ihre parties honteuses (Partien, deren sie sich zu schämen hat) zu enthüllen. Zu lernen wäre allerdings dabei noch mehr als in den jetzigen Weltausstellungen.

England.

Aus London erhielt der „Vorwärts“ folgendes Telegramm: „Bei der Abstimmung der Bergarbeiter der Grafschaft Durham über die Frage des obligatorischen Achtstundens-Arbeitstages haben sich 12 684 Stimmen für und 28 217 Stimmen gegen denselben ausgesprochen.“

Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, so legt sie für die politische Bildung der Durham'schen Stöhlenarbeiter, die freilich allezeit stark im „alten Tradesunionismus“ stafen, kein günstiges Zeugnis ab. Zum Glück denkt das Gros der englischen Bergarbeiter anders.

Schweden und Norwegen.

Der schwedische Reichstag ist vom Könige mit einer sogenannten „Thronrede“ eröffnet worden. In derselben werden die „guten Herren und schwedischen Männer“ also vermahnt:

„Durch ein geringes Uebergewicht der Stimmen in der einen Kammer des Reichstages wurde mein dem letzten sammelten Reichstag übergebener Vorschlag zur Ordnung und Stärkung des Verteidigungswesens verworfen. Aus solchem Erfolg meiner wiederholten Bemühungen hätte ich wohl Anlass nehmen können, die Frage, wenigstens eine Zeit lang, ruhen zu lassen. Aber die Heiligkeit des mir von der Vorsehung auferlegten Berufs und meine innige Liebe zu meinem heiligen Vaterlande nötigen mich, doch kein Mittel unversucht zu lassen, um baldmöglichst dem Reiche eine sichere Wehr zu bereiten, wenn einmal dessen Grenzen, dessen Lebensinteressen oder dessen Ehre bedroht werden. Auf erregende Gefühle bei dem schwedischen Volke fest vertrauend, habe ich daher auch nicht Bedenken getragen, Euch, gute Herren und schwedische Männer, von den vielen anderen allgemeinen und Privatangelegenheiten, denen Ihr zwischen den ordentlichen Reichstagen Zeit und Arbeit widmet, abzugeben und Euch zu dieser außerordentlichen Reichsversammlung zu rufen in der Ihr der wichtigen Verteidigungsfrage eine mehr ungetrübte Aufmerksamkeit schenken könnt. So gründlich wie diese Frage im Laufe der Jahre bearbeitet worden ist, dürften Eure Erwägungen derselben nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Der Vorschlagsvorschlag, den ich der Prüfung des Reichstages übergebe, ist nämlich auf denselben Grund gebaut, wie die, welche in beiden zunächst vorhergehenden vorgelegt wurden, wenn auch nach erneuerten Bearbeitungen der gegenwärtige Vorschlag mehr aus einem Guss und systematischer ist. Ein gleichmäßiges Wehrpflichtsystem — ersichtlich durchgeführte, und etwas Anderes darf nie in Frage kommen — scheint nun nicht Aussicht darauf zu haben, daß es Beifall findet. Aufschub aber auf eine unbestimmte Zukunft bringt schwere Verantwortung mit sich. — Die Sorge für das Reichs-Vertheidigung muß frei von allen Parteipartikularitäten und über solchen stehen. Ich ermahne Euch also, diese schweigen und ruhen zu lassen, damit, wenn einmal — was Gott gnädig abwende — ein entscheidender Kampf über unserm von Aetern her selbständigen Lande dämmern sollte, dieses Tages Abend nicht ein gebeugtes, sondern ein reiches und ungebeugtes Vaterland beizuhalt.“

So sind die herrschenden Gewalten überall darauf bedacht, ihr „Verteidigungsweisen“ zu härten. Nirgendes jagt eine dieser Gewalten, daß sie angreifen wolle; alle wollen nur „verteidigen“, alle fürchten den Angriff.

Arbeiterbewegung.

In Wilhelmshaven befinden sich die Schuhmacher im Ausstand. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derselben waren so traurige, daß eine Besserung unter allen Umständen geboten war. Alle Verhandlungen mit den Arbeitgeberern um Abstellung der Mißstände waren vergeblich. Die Arbeiter haben einen Lohnzettel und eine Versittungsordnung aufgestellt. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit und 16 Mark Lohn pro Woche. Bei freier Stat on beim Arbeitgeber soll ein Lohn von 7 Mark pro Woche gezahlt werden. Es befinden sich 19 Arbeiter im Ausstand. Ein Meister hat die Forderungen bewilligt, und steht bei dem geschlossenen Vorgehen der Arbeiter zu erwarten, daß der Ausstand bald ein günstiges Ende findet. Adresse: A. Gerdes, Restaurant Geld, Kopperhorn b. Wilhelmshaven.

In Bremen streifen die Arbeiter der Schuhfabrik von Meyer. Den Arbeitern sollte der Lohn gekürzt werden, doch gelang es einer von ihnen abgeordneten Commission, den Fabrikanten zur Rücknahme der Lohnreducirung zu bewegen, und schien damit die Sache erledigt zu sein. Am anderen Tage wurde jedoch ein Mitglied der Commission, angeblich wegen Mangels an Arbeit entlassen. Die Arbeiter der Fabrik erboten sich ihre Arbeit so einzurichten, daß der Entlassene noch

Beschäftigung finden könne, und wollten event. auch mit einem geringeren Verdienst vorlieb nehmen. Der Fabrikant ließ sich jedoch hierauf nicht ein und lehnte weitere Verhandlungen ab. Hierauf erfolgte nun am 24. d. Mts. die Arbeitseinstellung. Es sind im Aus- 93 Arbeiter, darunter 24 verheiratet. Adresse: E. Besching, Jakobstr. 28, „Stadt Chicago“, Bremen. Die General-Commission.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. October 1892.

[Eine humoristische Soiree] veranstaltet heute, Sonnabend Abend, in dem Saale der „Concordia“ der Quartettverein „Humanität“ der Töpfer. Da die Veranstaltungen desselben noch stets zur Zufriedenheit der Teilnehmer verlaufen sind und der festgebende Verein, wie schon der Name besagt, humanitäre Zwecke verfolgt, ist demselben ein volles Haus von Herzen zu gönnen.

[Was ist ein politischer Verein?] Diese Frage beschäftigt wiederholt unsere Fachvereine — und die Gerichte, da oft genug die Volksbehörden behaupten, ein Fachverein sei ein politischer! Dem gegenüber erinnern wir an die Entscheidung, welche am 25. Januar ds. Js. der 3. Strafsenat des Reichsgerichts über die §§ 2 und 8 des preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 gefällt hat. In dem Urtheil heißt es: „Ein Gewerks- oder Fachverein, welcher die Beförderung zeitgemäßer Aenderung der Arbeitsordnungen und die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Fachgenossen im Allgemeinen bezweckt, ist zwar als Verein, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, aber nicht ohne Weiteres als ein politischer Verein zu erachten. Nur wenn ein solcher Verein die bewusste Absicht verfolgt, eine Mitwirkung und Zuanpruchnahme des Staates und seiner Organe für die Aenderung des betreffenden Arbeitsverhältnisses als Vereinsangelegenheit in Versammlungen zu erörtern, ist er als ein politischer im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes zu erachten.“

[Circus Krenbier.] Wir können mit Vergnügen constatiren, daß die Vorstellungen des Circus Krenbier sich immer heiserer Beliebtheit unter dem Publikum erfreuen. Dafür werden aber auch die Leistungen immer gebiegener. Man merkt es den Künstlern an, daß sie mit weit größerer Lust „arbeiten“, wenn der Zuschauerraum gefüllt ist, als wenn sie vor schwachbesetzten Bänken agiren müssen. Das Pferdmaterial ist ein durchweg gutes. Einzelne Exemplare sind sogar ausgezeichnet. Ein Pferd, wie z. B. den russischen Schimmelhengst „A-Tourbillon“, dürfte man im hiesigen Marzall vergebens suchen. Auch an eigenartigen Erscheinungen unter den Pferden mangelt es nicht — wir erinnern nur an das Riesepferd „Goliath“ und die corinthischen Vorhengste „Bebé“ und „Bijou“. In Bezug auf die Clewans fällt der Vergleich zwischen Krenz und Krenbier gleichfalls zu Gunsten des Letzteren aus. Der „dumme August“ ist ein Patentkerl, der seinem Urbilde sehr wenig nachsteht und das Publikum allabendlich mit neuen, grotesken Schwänken belustigt. Was die Quadrillen anbelangt, so geniel uns bis jetzt die allbekannteste Blumenquadelle noch am besten — insofern das dürfte Geschmackssache sein. Alle werden mit Präcision geritten und gewahren dieselben stets ein farbenprächtiges bewegtes Bild. Daß auch der Neger Mr. Thomson mit seinen fünf Clewants sehr Sebenswerthes bietet, beweist ihm wohl der lebhafteste Beifall, der seine Productionen stets begleitet. Auf andere Leistungen gedenken wir später noch zurückzukommen. Einen Punkt nur möchten wir im wohlverstandenen Interesse der Direction berühren. Es ist dies die Regie, die mitunter Manches zu wünscheln übrig läßt. Bei Krenz — der Vergleich liegt nun einmal sehr nahe — herrschte stets die peinlichste Ordnung in dieser Hinsicht. Das kann bei Krenbier nicht stets behauptet werden. Daß z. B. der Drahtseilkünstlerin zweimal hintereinander derselbe unbrauchbare Schirm heraufgereicht wird, zeugt schon von einer sehr geringen Collegialität unter den Acteuren. Und als am Donnerstag die Schulleiterin Fräulein Anna Brose in die Manege zurückkehrte, hing plötzlich eine Leine quer vor dem Ausgang des Marzalls, durch welche dieselbe beinahe aus dem Sattel gehoben wurde. Derartige „Zufälle“ können sehr wohl vermieden werden! Möge unser wohl-gemeinnter Wink verstanden werden. . . .

[Geographie schwach.] Der „Oberösterreichische Anzeiger“ erzählt in seiner neuesten Nummer, daß Inkerburg in Westpreußen liegt. Jeder Schuljunge wird denselben eines Besseren belehren können.

[Hundesperre.] Da am 21. d. Mts. sich in Klein-Masselwitz, Landkreis Breslau, ein der Tollmuth

verdächtigter Hund gezeigt hat, welcher, nachdem er drei Hunde am Orte gebissen hatte, seinen Weg in der Richtung nach Groß-Masselwitz genommen haben soll, so ist für die bis 4 Kilometer von Klein-Masselwitz entfernten Ortschaften des Landkreises Breslau für die Dauer von 3 Monaten bis zum 27. Januar 1893 einschließlich die Hundesperre angeordnet worden.

[Vom Lobe-Theater.] De morgen Sonntag stattfindende Aufführung „Die Orientreise“ ist die dritte und gleichzeitig letzte Sonntags-Aufführung dieses Zug- und Kassenstücks. Als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen geht Beaumarchais' Figaro's Hochzeit in der Original-Besetzung in Scene.

[Das Concordia-Theater.] welches sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Gunst des Publikums errungen hat, bietet alles Mögliche auf, um den Wünschen der Breslauer gerecht zu werden. Auch die Preise, wie sie im Theatertheil näher angegeben sind, sind dermaßen, daß es Jedermann möglich gemacht wird, dieses Theater als den Bestenort für einen kräftigen, gesunden Humor zu benutzen, und können wir daher unseren Lesern den Besuch dieses Theaters nur empfehlen. Am Sonntag geht das gesunglich reiche Lebensbild „Goldene Berge oder Die Millionensbraut“ von B. von Schweizer zum letzten Male in Scene. Dasselbe enthält eine Reihe recht lieblicher, besonders für den Laien empfindlicher Couplets und machen wir auf die Vorstellung besonders aufmerksam.

[Die Ausbeutung der Arbeiterinnen] in der Wäschebranche ist schon seit langer Zeit die denkbar größte und an allen Orten dieselbe; aber trotzdem wird in Folge des zunehmenden Angebots von Arbeitskräften der Lohn noch fortwährend weiter herabgedrückt. So theilt eine Leserin unserem Frankfurter Parteiorgan, der „Volksstimme“, folgende Thatsache mit: „Ich arbeite schon seit Jahren in der Hemden-Industrie. Für das Duzend Hemden bekomme ich 1 Mark 80 Pf., kleinere Knaben-Hemden 65—90 Ctm. lang, werden mit 8 Pf., Hemden von 90 Ctm. mit 10 Pf. und solche von 95 Ctm. mit 12 Pf. bezahlt. Für gewöhnliche Herrenhemden von 100 Ctm. Länge erhalte ich 15 Pf. per Stück; oftmals habe ich aber übergroße von 105 und 110, ja sogar 115 Ctm. zu liefern und bekomme auch nur 15 Pf. dafür. Wie harmonisch das mit einander? Die 110 Centimeter langen Hemden bedürfen doch längerer Arbeitszeit und auch mehr Garn; letzteres aber muß ich doch selbst stellen. Nach langem Feilschen bekommt man auch wohl ein paar Pfennige mehr; aber sehr selten. Bei Herrn H. und K. auf der Zeile arbeite ich. Mit Herrn K. ist gar nichts zu sprechen, der sieht einem über die Achsel hin an oder mit geringschätzenden Blicken. Will man mehr haben, so sagt er: „Wenn es Euch nicht genug ist, könnt' Ihr gehen, ich bekomme die Hemden für das Geld gemacht; heute haben wir erst wieder 18 bis 20 Arbeiterinnen abweisen müssen“ u. s. w. Ein ganzes Buch könnte ich darüber schreiben, wie man sich abzumähen und Noth und Entbehrung zu erdulden hat. Ich bin überzeugt, daß alle Mädchen und Frauen dasselbe zu klagen haben. Warum lassen die sich nicht auch einmal hören? Dann könnten sich die Näherinnen doch auch organisiren. — Offenlich kommen auch diese Arbeiterinnen bald zur Einsicht.

[Einkommensteuer-Veranlagung.] Im Kreise Breslau findet die Personenstandsaufnahme zum Zweck der Einkommensteuer-Veranlagung am 12. November statt. Sofern dieselbe an diesem Tage nicht zu Ende geführt werden kann, ist sie an den nächstfolgenden Werktagen fortzusetzen und spätestens mit dem 18. November zum Abschluß zu bringen.

[Unglücksfall mit tödtlichen Ausgange.] Am 26. d. Mts., Vormittags gegen 10 Uhr, entfernte sich eine auf der Schillerstraße wohnende Frau aus ihrer Wohnung und ließ ein anderthalb Jahre altes Kind schlafend zurück. Damit dasselbe nach dem Erwachen nicht aus dem Bett stürzen sollte, stellte sie an die Längsseite Stühle. Als nun das Kind erwachte, kletterte es über das Kopfende des Bettes nach einem Sopha. Hierbei stürzte es in den Raum zwischen Bett und Sopha und erlitt einen Genickbruch. Das Kind war sofort todt.

[Diebstähle] Am 25. d. M., Abends, wurde einem Frachter aus Auras von seinem auf der Oberstraße kurze Zeit unbeaufsichtigt stehenden Wagen ein Kübel Margarine gestohlen. Der Kübel ist gezeichnet: U. — Einer Verkäuferin auf der Kaiser-Wilhelmstraße wurden am 24. d. M. aus ihrer mittelst Nachschlüssels geöffneten Wohnung eine goldene Damen-Remontoiruhr, ein vierreihiges Corallenarmband und zwei Ketten von Wachsperven entwendet. — Im Laufe der letzten Woche sind aus einem Bodenraume in dem Grundstück Hinter-gasse 10b mittelst gewaltsamen Einbruchs vier dunkel-

braune Restaurationstische und zehn Rohrstühle gestohlen worden.

[Maas- und Gewichtsrevisionen im Kreise.] Es werden im Jahre 1893 technische Revisionen der Maasse und Gewichte bei den Gewerbetreibenden stattfinden in Herdain am 5., 6. und 7. Januar 1893, in Dürrgoy am 12., 13. und 14. Januar 1893, in Groß-Mochern am 7. April 1893, in Klettendorf am 8. April 1893, in Gnischwitz am 6. Juli 1893, in Hofenthal am 7. und 8. Juli 1893.

[Schneller Tod.] In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. wurde in der Thurnische des Grundstücks Friedrich Wilhelmstraße 4 eine unbekannte, etwa 46 Jahre alte Frau, aus Mund und Nase blutend, in bewusstlosem Zustande aufgefunden und nach dem Allerheiligen-Hospital überführt, woselbst sie bald nach ihrer Einlieferung verschied. Die Frau war mit schwarzem Kleid, grauer Pelzjacke und schwarzem Kopftuch bekleidet und hatte eine steinerne Krone und einen Handförmel mit zwei Schüsseln, sowie Schwaaren bei sich.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einem Restaurateur auf der Matthiasstraße ein schwarzer Wintermantel. — Gefunden wurden: eine Pferdebedeckung, ein Futteral mit ärztlichen Instrumenten, 4 Portemonnaies, eine Peitsche, ein Wagenschild, drei Gardinen, ein Regenschirm, vier Putzfedern, eine Damenpelzmütze, zwei goldene Ringe und eine silberne Damen-Remontoiruhr.

Schlesien.

Waldenburg. Nationalmiserables Geschwät. Der hiesige nationalliberale Wahlverein hatte am 21. October eine Versammlung veranstaltet, in welcher 2 nationalliberale korporelle Vorträge hielten, in welcher 2 nationalliberale Abgeordneter Simon auf. Als er des entlassenen Bismarcks gedachte, brachen die Anwesenden in lebhaften Beifall aus. Natürlich, Fürst Bismarck ist ja stets ein Beschützer der Großcapitalisten gewesen. Die Ausführungen des nächstfolgenden Redners, des Reichstagsabgeordneten Dr. Böttcher, waren interessanter, denn er beschäftigte sich eingehend mit den Socialdemokraten. Zunächst stimmte er ein Loblied auf das Socialistengesetz an; dasselbe sei ein Act der Nothwendigkeit gegen die umstürzlerischen Bestrebungen der Socialdemokratie gewesen. Dies hinderte den Herrn aber nicht, gleich darauf zu behaupten, daß er die Revolution nicht fürchte. Allerdings meinte der Herr auch, daß die Socialdemokratie an eine Revolution nicht denke. „Wenn die Ausschreitungen der Socialdemokraten sich wiederholen, wird bei Staat gezwungen sein, sich seine Sicherheit zu wahren“, meinte er weiter. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Böttcher, wo hat denn die Socialdemokratie Ausschreitungen begangen? Antwort oder ... Die socialpolitische Gesetzgebung hat nach Dr. Böttcher eine Besserung der Lage der Arbeiter herbeigeführt, wie sie die Welt noch nicht kannte; eine Besserung in den Verhältnissen der Mittellosen sei eingetreten, die epochemachend genannt werden dürfe. Gut gebrüllt, Herr Löwe, und wenn die Arbeiter die Tiefe dieser Weisheit nicht anerkennen wollen, dann verdienen sie mit Skorpionen gequält zu werden. Angesichts der fortwährend steigenden Nothlage unter der arbeitenden Klasse mag ein Reichstagsabgeordneter derartiges zu behaupten. Die Aeußerungen sind wirklich rührend, wenn sie nur nicht zu weit von der Wahrheit abweichen. Damit der Herr Dr. Böttcher etwas von der epochemachenden Besserung der Verhältnisse der Mittellosen verspielt, rathen wir ihm, sich in eine Fabrik zu begeben und dort möge er die socialpolitische Gesetzgebung am eigenen Körper erproben. In der socialpolitischen Gesetzgebung soll die Grundidee des Christenthums, der Nächstenliebe, zum Ausdruck gekommen sein, wie nie zuvor. Und das sagt ein Nationalliberaler. Wahrlich, besser kann man nicht die Grundidee des Christenthums verhöhnern, als daß man die Unternehmerrücksichtseligkeit als auf Grund der Nächstenliebe beruhend hinstellt.

Bunzlau. Ein schreckliches Ende hat in Thiergarten, Kreis Bunzlau, die erst 33jährige Stellenbesitzerin Frau Döhring, geb. Baumert, gefunden. Als ihr Ehemann am vergangenen Montag Abend sie zu einem Kirmesvergnügen mitnehmen wollte, erklärte sie argeblich, daheim bleiben zu wollen. Als der Ehemann Nachts heimkehrte, fand er das Zimmer geschlossen und, nachdem dasselbe geöffnet war, vor sich ihm ein entsetzliches Anblick. In einer Blutlache lag mit durchschnittenem Halbe seine Frau tot auf dem Boden. Neben der Leiche lag ein blutiges Brotmesser, mit dem augenscheinlich die That verübt worden ist. Man nimmt an, das Selbstentlebung vorliegt, obwohl keinerlei Beweggründe ersichtlich sind, welche die sonst lebenslustige Frau zu einer so verwerflichen That veranlaßt haben könnten. Auch Spuren einer Gemüthsstörung sind an der Frau niemals bemerkt worden. Die Untersuchung ist im Gange.

Sagan, 27. Octob. Verhaftung eines Schwindlers. Am vorigen Montag Abend ist es der hiesigen Polizei gelungen, einen, wie es scheint, geriebenen Gauner abzufassen. Derselbe hatte sich bereits seit drei Tagen hier aufgehalten, überall sich auf seine militärische Vergangenheit viel zu Gute gethan und sich vermöge seiner guten Mienen selbst unter die Officiere in „Kretschmars Hotel“ zu begeben gewußt, einen derselben sogar in seiner Wohnung belücht. In der „Herberge zur Heimath“, wo er wohnte, legitimirte er sich als Kaufmann van der Beed und gab an, im Landrathsamts-Bureau engagirt zu sein. Dem die „Herberge zur Heimath“ revidirenden Polizeibeamten fiel es auf, daß der Fremde sich bereits erkundigt hatte, ob schon revidirt sei, und er wartete also die Wiederkehr desselben ab und forderte die Papiere; diese wollte der angegebliche Herr van der Beed auf dem Landrathsamte deponirt haben, nur einen Militärpaß, auf obigen Namen lautend, wies er vor. Der Beamte, dem der Fremde

verdächtig erschien, verhaftete ihn, und als er denselben zur Polizei gebracht, hatte der Letztere den Paß auch bereits „verloren.“ Das Document, das der Namensschwindler offenbar weggeworfen, fand sich in der Nähe der Herberge wieder und es stellte sich nun heraus, daß der Paß zwar echt, aber nicht dem jetzigen Inhaber gehörig war, daß außerdem dessen verächtliche Angaben sämmtlich erfunden waren. Der Fremde soll sich als der Drecksier August Bütow aus Barwin entpuppt haben.

Herrnsdorf, 27. October. Ein Dickhädel. Ein hiesiger, im besten Alter stehender Besitzer eines Ackergrundstücks faßte aus irgendwelchen Gründen den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, und zwar mittels Pulver und Blei. Zu diesem Behufe kaufte er sich einen Revolver mit Patronen, prüfte die Waffe und fand sie für gut, nahm noch in rührender Weise von seinen Verwandten und Bekannten Abschied und legte sie darauf von seinem Vorhaben in Kenntniß. Der erste Schuß in die Stirn hatte nicht die erhoffte Wirkung; ebensowenig der zweite in die Schläfengegend und der dritte in den Hinterkopf. Die Geschosse hatten nicht vermocht, den harten Schädel zu durchdringen. Verzweifeln wohl daran, daß ihm die Selbstvernichtung gelingen werde, wandte er sich wieder dem Leben zu und consultirte zwei Aerzte, denen es gelang, die Kugeln aus dem Kopfe zu entfernen. Der nun von seinen Selbstmordgedanken wohl für immer geheilt befindet sich verhältnismäßig wohl; es ist Hoffnung auf völlige Heilung vorhanden.

Gleitwitz, 28. October. Von flüssigem Eisen übergossen wurde gestern Nacht auf der Schlackenhalde der königlichen Hütte in Gleitwitz ein unbekannter Mann. Derselbe hatte sich auf den Halben zur Ruhe gelegt und wurde bei dem zweiten Abstieg mit glühender Schlacke übergossen. Die Leiche des unbekanntes Mannes ist verlobt.

Posen.

Glowno. Durch leichtsinniges Umgehen mit einem Gewehr wurde in der zu den Schießständen bei Glowno gehörigen Wache ein Soldat schwer verletzt. Ein anderer Soldat legte nämlich, nicht vermuthend, daß er ein geladenes Gewehr in der Hand habe, „im Scherz“ auf den erkeren an, der Schuß ging los und traf den Soldaten in die Lunge. Sein gegenwärtiger Zustand im hiesigen Garnison-Lazareth läßt hoffen, daß der Verunglückte am Leben bleiben wird.

Ost- und Westpreußen.

Königsberg, 27. October. Versammlungs-Beschlüsse. Die hiesige socialdemokratische Partei hat zu dem am 14. November in Berlin stattfindenden socialdemokratischen Parteitage folgende Anträge gestellt: Die socialdemokratische Fraktion hat im Reichstags nach dessen Zusammentritt sofort den Antrag zu stellen, daß alljährlich bei Beginn des Winters die Zahl der Arbeitslosen im Deutschen Reich durch eine parlamentarische Commission statistisch aufgenommen wird. Sobald sich die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung zeigt, hat die Fraktion im Reichstags sofort einen Antrag einzubringen, daß der Arbeitslosigkeit aus öffentlichen Mitteln, insbesondere durch Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten, gesteuert werde. Für den Fall, daß der Reichstags nicht versammelt ist, wenn die Arbeitslosigkeit bedrohlich in Erscheinung tritt, hat die Fraktion darauf hinzuwirken, daß zu diesem Zwecke der Reichstags schleunigst zusammenberufen werde. Zur Hebung der Partei in den östlichen Provinzen Deutschlands soll auf Kosten der gesammten socialdemokratischen Partei Deutschlands ein Organ für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen geschaffen werden. Ferner wurde folgende Erklärung angenommen: der Parteitags wolle sich dahin aussprechen, daß die Parteileitung die Pflicht hat, von Zeit zu Zeit die wirtschaftlichen zurückgebliebenen Kreise, insbesondere den Osten Deutschlands, zu inspiciiren und durch Veranstaltung von Versammlungen für die Hebung der Parteibestrebungen in diesen Kreisen Sorge zu tragen.

Zittau, 27. October. In einer hiesigen Werkstätte trieben heute zwei Lehrlinge allerlei Kurweil. Der eine, der wohl in seinem Uebermuth die Folgen nicht vorausgesehen hatte, begoß plötzlich seinen Genossen mit Tischlerpiritus und jündete diesen an. Obwohl die übrigen Lehrlinge schnell zu sprangen und das Feuer löschten, hat der so grausam behandelte Bursche nicht unbedenkliche Brandwunden erlitten und liegt krank darnieder.

Remel, 25. October. Ein großer Brand wüthete gestern Abend mehrere Stunden lang auf der „Schmelz“. Das Feuer war in der Stallung des Besitzers und Händlers Krag ausgebrochen und verbreitete sich, durch den heftigen Wind begünstigt, mit ungeheurer Schnelligkeit. In kürzester Zeit stand der ganze aus vier Grundstücken, sämmtlich Eigenthum des Krag, bestehende Complex in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte bei dem großen Umfang des Brandes ihre Thätigkeit darauf beschränken, die benachbarten Grundstücke zu schützen. Die vier Grundstücke sind gänzlich niedergebrannt, und die Bewohner, durchweg ärmere Leute, haben fast nur das nackte Leben gerettet. Versichert sind die wenigsten von den Beschädigten, Krag ist es nur in unzulänglichem Grade.

Heydekrug, 24. October. Unfall. Gestern ereignete sich auf dem Skirwiethstrome ein Unfall, welchem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Kahn, in dem ein Mann und eine Frau, sich befanden, kam in einer Bucht, wo der veränderten Richtung wegen das Segel umgelegt werden mußte, zum Kentern. Der Mann hielt sich krampfhaft am Fahrzeuge fest, bis ihm Rettung gebracht wurde. Die Frau kam aber nicht wieder zum Vorschein. Vermuthlich ist sie vom Kahn bedeckt und niedergedrückt worden, in welcher Situation die Kernte rettungslos zu Grunde gehen mußte.

Villacken, 25. October. Alterthumsfunde. Nachdem vor Jahren auf einer Schiffspeirinsel bei Waborien ein Auerochsgeweibe beim Kiesgraben bloßgelegt worden, ist in voriger Woche ein Elenthiergeweihe von Leuten aus Glowicki daselbst zu Tage gefördert. Die Insel scheint überhaupt reich an Alterthümern und in vorhistorischer Zeit bewohnt gewesen zu sein, denn daselbst ist auch eine Wohnstätte aus der Steinzeit bloßgelegt und sind gegen zehn durchlöcherige Steinhammer, sowie Geräthe aus Hirszgeweißen darin gefunden worden.

Villacken, 25. October. Durch die Klugheit eines Stubensündchens ist in voriger Woche ein Brand-unglück und gewiß auch der Verlust mehrerer Menschenleben verhütet worden. Die Wäde des Besitzers M. in B. hatten Abends ihre Kleidungsstücke auf einer Stange in der Nähe des Küchenherdes zum Trocknen aufgehängt. In der Nacht wurde nun das in der Küche schlafende Dienstmädchen durch ein furchtbares Bellen des Hundchens aufgeweckt. Zu ihrer großen Befürchtung nahm sie wahr, daß die Kleider lichterloh brannten und daß auch bereits ihre Betten zu brennen begonnen. Schnell entschlossen erstickte sie das Feuer in den Betten, warf diese in die Gefindestube und goß dann mit mehreren Eimern Wasser das Feuer aus.

Elbing, 27. October. Selbstmord. In der verfloffenen Nacht ist hier der Schiffsjunge Friedrich E. in seiner Wohnung an Steintopfenbunt erkrankt. E., der dem Trunke stark ergeben war, hatte mehrmals seine Gesehfrau und Kinder zu erschlagen gedroht, weshalb diese ihre Wohnung verlassen und bei anderen Leuten Schutz gesucht und gefunden haben. Dies ärgerte den E. und er äußerte gestern Abend, sich durch Kohlenbunt umbringen zu wollen. Thatsächlich bezog er den Ofen, verstopfte die Ableitung und öffnete die inneren Ofenthüren. Heute früh wurde er todt in seinem Bette aufgefunden.

Elbing, 26. October. Die Nothheit wird immer größer. Neulich Abends wurde der Maurergeselle K. aus Bangrig-Colonie von einem Stroh angefallen, und mittelst Messers in der Nähe des Herzens und am linken Oberschenkel, wie auch an der Hand so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. K. war ein ruhiger Mann und hat keine Veranlassung zu dem Attentate gegeben. Der Messerstecher wurde später verhaftet. Bei seiner Festnahme übergab er dem Beamten sein blutiges Messer und äußerte ganz ruhig: „Ich wußte ja, was darauf stand.“

Marienwerder, 28. October. „Ein christlicher Familienabend wird am kommenden Montag Abend im Neuen Schützenhause abgehalten werden. Der Besuch dieser Abende war bisher stets ein derart reger, daß ein Theil der Gäste wegen Ueberfüllung des Locales sich zur Umkehr gezwungen sah. Doch haben diese Familienabende ihren eigentlichen Zweck, den christlichen Arbeiter zu erbauen und in geistlicher und sittlicher Beziehung zu heben, bisher nicht erreicht. Der Handwerker, besonders aber der Arbeiterstand sieht diesen Veranstaltungen, welche neben Vorträgen religiösen, patriotischen oder geschichtlichen Inhaltes musikalisch-künstlerische Gaben bieten, vollständig kühl gegenüber. Vielleicht gelingt es in diesem Jahre der beschriebenen Geschmacksrichtung der ärmern Bevölkerung entgegenzukommen und letztere auf diese Weise zur Theilnahme an den Familienabenden anzuspornen.“ — So lautet ein Wochenspiegel, der durch die „gutgeleitete“ Presse geht. Die Deutschen vermögen es nicht einzusehen, daß die Arbeiter ihren Bemühungen, sie zu unterhalten, sehr kühl gegenüber stehen. Dafür macht sich auch hier dieselbe Ursache, wie in Breslau und anderwärts, bemerkbar, daß nämlich die reichen Leute des billigen Eintrittsgeldes wegen diese Veranstaltungen besuchen. Nun, wir unsererseits beneiden sie darum nicht — wir verlangen Brod, nicht Spiele! Zudem haben wir hier mit der Ersatzwahl zum Reichstags zu thun; das ist eine Beschäftigung, die mehr nützt, als alle Unterhaltungen!

Thorn, 27. October. Keine Socialdemokraten! Ein Bild tiefster sittlicher Verwahrlosung entwickelte sich in einer der letzten Strafkammer-Sitzungen, in welcher 4 Frauen aus dem Löbauer Kreise wegen scheinbar Weineides sofort verhaftet wurden. Eine Zeugin hatte z. B. einen Mietker des ihr gehörenden Hauses aufzofordert, vor Gericht mitzukommen und dort auszusagen, ob er gesehen hätte — wie jene den strittigen kleinen Geldbetrag bezahlt hätte. Als er sich dessen weigerte mit dem Hinweis, daß er ja von der ganzen Sache kein Wort wisse und schließlich doch wohl schwören müsse, antwortete ihm das Weib: „Na dann schwören Sie eben. Gabe solche kleine Geschäftigkeit werde ich doch wohl von meinem Mietker verlangen können!“

Thorn, 25. October. Verschärfte Cholera-maßregeln. Wiederholt sind Fälle zur Feststellung gelangt, in denen Schiffer und Dampfhißführer den Anordnungen der untersuchenden Aerzte nicht gehorcht und die Vorschriften, daß alle auf der Reichel und den zu ihr gehörenden Wasserstraßen fahrenden oder liegenden Fahrzeuge: täglich mindestens einmal ärztlich untersucht werden sollen, verlegt haben. Auch steht es fest, daß in einem Falle ein Kranker von einem Floß und in einem anderen Falle ein Kranker aus einem Schiff heimlich entfernt ist. Um die aus solchem Verhalten für die Gesundheit der Bewohner der Provinz sich ergebenden Gefahren möglichst zu verhüten, hat nach der „D. Z.“ der Herr Staatscommissar für das Reichelgebiet folgenden u. a. folgendes bestimmt: 1. Die Vorschriften des § 8 der Anweisung vom 2. October 1892, wonach die Fahrzeuge nach verletzten Personen zu durchsuchen sind, ist genau zu beachten. Bei der Untersuchung ist festzustellen: a) ob sich die in der Nachweisung A aufgeführten Personen noch auf dem Fahrzeuge befinden, oder an welchem Ort und unter welchen Umständen eine Person entfernt worden ist, b) ob das Fahrzeug innerhalb des vorausgehenden Ueberwachungsbezirks untersucht worden ist, oder aus welchen Gründen die Untersuchung unterblieben ist. 2. Jedes Fahrzeug, dessen Führer die Nachweisung A nicht hat, ist festzuhalten und, falls die Ermittlungen ihn nicht als entschuldigend erscheinen lassen, in sechstägige Quarantäne zu legen. 3. Jedes Fahrzeug, auf welchem die Verheimlichung einer Person erfolgt oder versucht ist, ist festzuhalten und in sechstägige Quarantäne zu legen. 4. Jedes Fahrzeug, von welchem eine in der Nachweisung A aufgeführte Person entfernt ist, ohne daß über den Grund der Entfernung und den Gesundheitszustand der entfernten Person eine zuverlässige Auskunft gegeben werden kann, ist festzuhalten. Letztere die anzustellenden Ermittlungen kein befriedigendes Ergebniß, so ist über das Fahrzeug eine sechstägige Quarantäne zu verhängen. Auf Personenampfer findet diese Vorschrift nur soweit Anwendung, als es sich um die Schiffsmannschaft handelt. 5. Jedes Fahrzeug, welches einen Ueberwachungsbezirk ohne Untersuchung durchfahren hat, ist festzuhalten. Ergeben die sofort anzustellenden Ermittlungen keine genügende Entscheidung, so ist über das Fahrzeug ein sechstägige Quarantäne zu verhängen. Die bezüglich der Dampfhiß in der Anweisung vom 2. October 1892 gemachten Erweiterungen bleiben un-

berührt. 6. Jedes Fahrzeug, dessen Führer sich den Anordnungen der Polizei und Sicherheits-(Exekutiv-)Beamten gegenüber unachoßsam verhält, ist festzuhalten und unter sechstägige Quarantäne zu stellen.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteitag. Der Parteivorstand theilt Folgendes mit: Die Adresse des Localcomitees lautet: „Fritz Zubeil, Berlin SO., Naunynstraße 86.“

Vereine u. Versammlungen.

Lesezimmer 3. In der am vergangenen Dienstaag im Lesezimmer 3 in Rortich's Gasthaus „zum Raben“, Vorwerkstraße 47, abgehaltenen Mitgliederversammlung des socialdemokratischen Vereins...

Gerichtliches.

Majestätsbeleidigung durch die Presse. Heute, Sonnabend den 29. October, Vormittags 10 1/4 Uhr, stand Genosse Carl Thiel, Redacteur der „Volkswacht“, wieder einmal vor den Schranken der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts...

Glogau, 25. October. Beleidigung des Unterofficiersstandes des VI. Armeecorps. Im Februar d. J., einige Zeit nach dem Bekanntwerden des Erlasses des Prinzen Georg von Sachsen über Soldatenmißhandlungen...

Standesamtlich: Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Kutscher August Wolf, evan., Karuthstraße 11, und Ernestine Lomack, kath., Kleine Hologasse 15. — Schmied Carl Roschner, kath., Friedrichstraße 53...

Breslau, 28. October. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Str. abgelaufene Kündigungsscheine — per October 138.00 B., October-November 138.00 B., November-December 138.00 B.

Breslau, 28. October. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 27,00 bis 27,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 22,25 - 22,75 M.

Table with 3 columns: Weizen weicher, Weizen gelber, Roggen. Rows show prices for different grades and types of grain.

Parteilgenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Uhren! Ich empfehle mein großes Lager von neuen und gebrauchten Taschenuhren in Gold und Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, massiv gold. Ringe, Trauringe, Ohrringe, Ketten, Corallen und Granatfaden zu erschaulich billigen Preisen.

Socialdemokratischer Verein. Sonntag, den 30. October, Nachmittag 3 Uhr Familien-Abend im Locale des Herrn Bartsch, „Gasthaus zum Raben“, Vorwerkstraße 47.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß nächsten Montag der Kassenabend in Edlich's Local ausfällt und bei Bartsch, Vorwerkstr. 47, „zum Raben“, von Abends 8 Uhr ab stattfindet.

F. J. Wiedersich, Backwaren-Fabrik, offerirt größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf. Commisbrot 2 Pfund 22 Pf. Haupt-Geschäft Schweinstraße 41.

Die größte Herren-Garderobe und Mägen-Fabrik befindet sich nur Friedrich Wilhelmstr. 33. S. Fabisch.

Bunzlau! Meinen werthen Freunden und Genüßgenossen empfehle ich mein großes Lager v. haltbaren Filzschuhen in allen Größen, sowie Krimmermützen inwendig mit Pelz gefüttert u. Filzhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke versehen.

Aug. Römer Burglehn 18. NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“ und alle anderen Schriften werden entgegengenommen. 112 Achtung! Arbeiter Haynau's! Achtung! Vergessen bei Bedarf von Cigarren unsern Genossen Haynau.

Vereins-Kalender. Breslau. Verein der Litographen, Steindruckere und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klein-Großgasse 15. — Aufnahme neuer Mitglieder.

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Herren- u. Kinder-Hüte u. Mägen in den neuesten Fassons, ferner empfehle wirklich gute und warme Filzschuhe, sowie Filz-Einlege und Aufnäherlöcher in jeder Größe, von offen, Scham-mäntel und Pelze zu techn. Zwicken.

Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen** bei vorzüglich besetztem Orchester — **Morgen Montag: Tanzfrühchen.** Entree: Herren 25 Pfg., Damen 10 Pfg. Täglich frische Backfische und Bratourst. Sonntags vorzüglichste Blut- und Leberwurst. Vereinszimmer steht zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Gutzmann, 13**

Stadt-Theater.

Sonabend:
2. Abend:
Die Nibelungen.
Kriemhild's Rache,
Trauerspiel in 5 Acten.
Sonntag Nachmittags:
Kabale und Liebe.
Sonntag Abend: **Aida.**

Lobe-Theater.

Sonabend:
Die Orientreise.
Sonntag, Nachmittags 4 Uhr zu ermäßigten Preisen:
Figaro's Hochzeit.
Abends 7 1/2 Uhr zum dritten Male:
Die Orientreise.
In Vorbereitung:
Der Misanthrop.
Die Verurtheilten.

Concordia-Theater

Sonntag zum letzten Male:
Golden Berge.
Lebensbild mit Gesang von
B. v. Schweiker.
Montag zum 2. Male:
Epidemien.
Entree 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf., nummerirter Platz 75 Pf. Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorst. 7 Uhr.

Nöhl-Kaffee

in vorzüglich n Qualitäten.
Karlsbader Mischung 1 Pfd. 1,50 M
Wiener Mischung . . . 1,60 "
Holländer Mischung . . . 1,40 "
Familien-Kaffee . . . 1,20 "
1/2 Pfund 42, 40, 35, 30 Pf.

Heinrich Gewaltig aus Camerich.

BRESLAU,
Albrechtsstraße 5.
287] Niederlagen bei
Paul Steinbrecher, Friedrich
Wilhelmstraße 4.
Fritz Genzel, Matthiassstraße 63.
Scheinnigerstraße 20.
P. Dierich, Lehnemann 56.
S. Zur Matthiassplatz 1.
P. Hefel, Neue Schweidnitzerstr. 6
H. Schwede, Klosterstraße 85/86.

Ausstattungs-Möbel.

in großer Auswahl aus allen Holzarten, billigste Preise, coulant Zahlungs-Verbindung.
G. Roth,
Kreuzstraße Nr. 2, im Hof.
Pelzwaren, Hüte und Mützen,
Neuheiten, größte Auswahl, offerirt zu ganz billigen Preisen
F. Paul, Kürschnermeister,
Nr. 2, Friedr. Wilhelmstr. Nr. 2.



Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
empfehlen sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeitetem, gutem Schuhwerk.

Socialdemokr. Arbeiterverein für Breslau (Land).

Dienstag den 1. November, Abends 8 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
im Lokale des Herrn Gutzmann in Pöpelwitz.
Tages-Ordnung: 1. Vorlesung. 2. Diskussion. 3. Wahl eines ersten Schriftführers und drei Revisoren. 4. Anträge und Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für Gutmacher.

Ausserordentl. Generalversammlung
Mittwoch, den 2. November, Abends 7 Uhr, im Stadthauskeller.
Tages-Ordnung: Vorlegung und Genehmigung der nach der Krankenkassen-Novelle vom 10. 4. 92. geänderten Statuten.

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl des Vorstandes pro 1893. 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses. 3. Verschiedenes.
Gute Backwaaren.
Empfehle meiner geehrten Kundschaft von Umgebung Lehndamm 24, und der Gewerbe-Schule ein gut gefauertes reines Roggen-Kern-Brot sowie reine, gute schmackhafte Semmel, wohlschmeckende Kuchenwaare, sowie Theegebäck. Um gütigen Zuspruch bittet
J. Frunke, Bäckermeister, Lehndamm Nr. 24.

Minz-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik.

Edwin Delahon,
Fabrik Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b
Telephon Nr. 807.

Möbel-Eislerei

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, silberrechte Ausführung und solide Preise empfehlen
C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.
Matthiaskunst 3 und Kupferschmiede-Straße 11.

Größte Breslauer Korbwarenfabrik

B. Suchantke,
Bischofstrasse 15
empfehlen Puppenwagen in reichster Auswahl, elegantester Muster und schönsten Farben. Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe mit und ohne Garnirung, Papierkörbe, Blumenkörbe, Blumentische, Grossstühle, Kinderstühle und Tische, sowie sämtliche Korbwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Rohtabak

empfehlen zu billigsten Preisen
W. Lindenstädt, Breslau, Büttnerstr. 32.

Julius Weiss, Schuhmachermeister,

Breslau, 13, Alte Sandstraße 13.
Größtes Lager am Plage von eleganten u. d. dauerhaften Schuhwaren in allen Dessins (eignes Fabrikat) zu sehr billigen Preisen. Herrenstiefeln von 7 Mk. an, Halbschuhe von 6 Mk an, Damenstiefeln von 5,50 Mark an, Halbschuhe von 5 Mk. an, hohe Knöpfstiefeln von 7 Mk. an, Kinderschuhe von 1 Mk. an.
Sämtliche Waaren sind aus gutem Material und schöner Façon gearbeitet: ferner empfehle ich mich zur Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit. Größte und anerkannte Leistungsfähigkeit, dies beweist der immer größere Umsatz
Jeder Versuch ist lohnend!

Mitbürger, Arbeiter, Proletarier!

Wenn ihr billig kaufen wollt, so könnt ihr solches nur im
Berl. Parthiewaaren-Haus
34, Ohlauerstraße 34, 1. Etage.
Gardinenstoffe 1,45 Mt., Corsets, guter Stg. Std. 72 Pfg
Cachenez, reine Seide, 24 Pfg. Damen-Schürzen, waschecht, 28 Pfg.
Stickerien, Spitzen, Trimmings, Tisch- und Bettdecken, Geschirrschüssel, Tisch- und Stängelampen, Ericotagen Taschentücher, Wischer und Gabeln.
Gardinenproben Pfd. 1 Mark.

Unserem Club-Wirth Herrn
R. Rüster,
zu seinem 50. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch von den Mitgliedern des Lesezimmers
II. 7

Herrmann Hoffmann,
Tischler-Meister,
Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 48
empfehlen alle Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu billigen Preisen. Einkauf ganzer Nachlässe, Betten etc. Verkauf ganzer Einrichtungen.
Für gebrauchte Sachen zahle ich die höchsten Preise. 272

Zur billigen Stube
Kloster-Straße 85a, 1. Etage
Winterschuhe
in allen Sorten wie bisher, recht bill.

Uhren!!
nur guter Qualität. 114
Uhrketten, Ringe, Bouton in größter Auswahl. Mäßige Preise. Reparatur-Werkstatt.
G. Glade, Uhrmacher,
Kloster-Straße 1d.

A. Beyer,
Uhrmacher,
Altbühlerstraße Nr. 54
empfehlen sein
Uhren-Lager,
sowie jede Reparatur zu soliden Preisen.

Empfehle Freunden und Genossen der Scheiniger Vorstadt mein
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Ges. hält
B. Weichert,
Hirschstr. 15, Ecke Paulstr.

Großes Lager von
Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren
empfehlen zu billigsten Preisen.
E. Graebisch,
Hirschstr. Nr. 9, 2. Geschäft: Gae Albrechts- u. Scheinigerstraße.

Herren-Gamaschen v. 7 Mt. an
Damen-Gamaschen = 1 = =
Kinderschuhe = 1 = =
Zilschuhe = 1 = =
Gummischuhe = 2 = =
Wiener Ballschuhe = 3 = =
empfehlen in reichster Auswahl [63
Bernhard Ehrlich,
Kreuzstr. 57.

J. Kaluza,
Schuhmachermeister,
Hirschstraße 17,
empfehlen sein großes Lager von
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Michaelis, Uhrmacher,
Freiburg i. Schl.
empfehlen sich den Genossen zu hren Reparaturen. Aufträge nehmen für denselben die Genossen Cigarrenmacher **Hahnisch,** Kochiusstraße und **Gutmachermeister, Weiffert,** Waldenburg, Freiburgerstraße, Deutsches Haus, entgegen. 111

Circus A. Krambser,

Breslau, Soufflenplatz, 80 Pferde.
120 Personen.
Heute Sonnabend, 29. Octbr., Abends 7 1/2 Uhr:

Große Extra-Vorstellung.
Besonders hervorzuheben:
Vorführung der 5 wunderbar deftesten Riesenelephanten durch den Amerikaner Mr. Thompson, 123

Heute zum ersten Male:
Ein Elefant als Pianist.
Neu! Einzig in der Welt! Neu!
Durch jahrelange Dressur ist es dem Dompteur Herrn Thompson gelungen, das Elefantenweibchen „Medoc“ zu einer Pianistin heranzubilden, welche mit Begleitung des Orchesters unter Leitung seines Dressieurs eine Musi- pice auf einem eigenen für sie erbauten

Schellenpiano
zu spielen im Stande ist
Ein Wunder der Dressur.
„Almanfor“, englischer Vollblut-Fuchshengst, geritten vom Director A. Krambser.
Sisters Adelaide und Lillian, Spezialitäten in der Luftgymnastik.
3 Rapphengste, vorgeführt von Herrn Director A. Krambser.
„Cheramin“, arabischer Vollbluthengst, in allen Gangarten der hohen Schule geritten von Fräulein Anna Brosse.
Morgen Sonntag, den 30. October:
Zwei Vorstellungen,
Nachmittag 4 Uhr und
Abend 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Mein
Nasir- und Frisir-Geschäft
empfehle ich zur gütigen Beachtung. Anfertigung sämtlicher künstlicher Haararbeiten zu soliden Preisen.
G. Hampel, Friseur,
Friedrichstraße 50 a.

Da ich
Louisenstrasse 13
einen Lederabschnitt eröffnen habe offerire ich den Herren Schuhmachern billiges
Ober- und Unterleder, sowie sämtliche Schuhmacherbedarfartikel zu soliden Preisen.
Hochachtungsvoll **H. Labat.**
Bem. noch, daß ich nur gute Mark. führe.

Für Arbeiter!
Winter-Handen, Fosen, gewaltte und gestricke Jacken, Strümpfe und andere sehr haltbare Waaren.
G. Völkel,
vorm G. Griebisch,
Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Dauerhafte
Stiefeln u. Gamaschen
kauft man am reellsten und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Vollstlieferant
Neumarkt 44.

Michaelis, Uhrmacher,
Freiburg i. Schl.
empfehlen sich den Genossen zu hren Reparaturen. Aufträge nehmen für denselben die Genossen Cigarrenmacher **Hahnisch,** Kochiusstraße und **Gutmachermeister, Weiffert,** Waldenburg, Freiburgerstraße, Deutsches Haus, entgegen. 111

Neue Kunden keine Anzahlung.
Sovielte Zahlungsbedingungen.

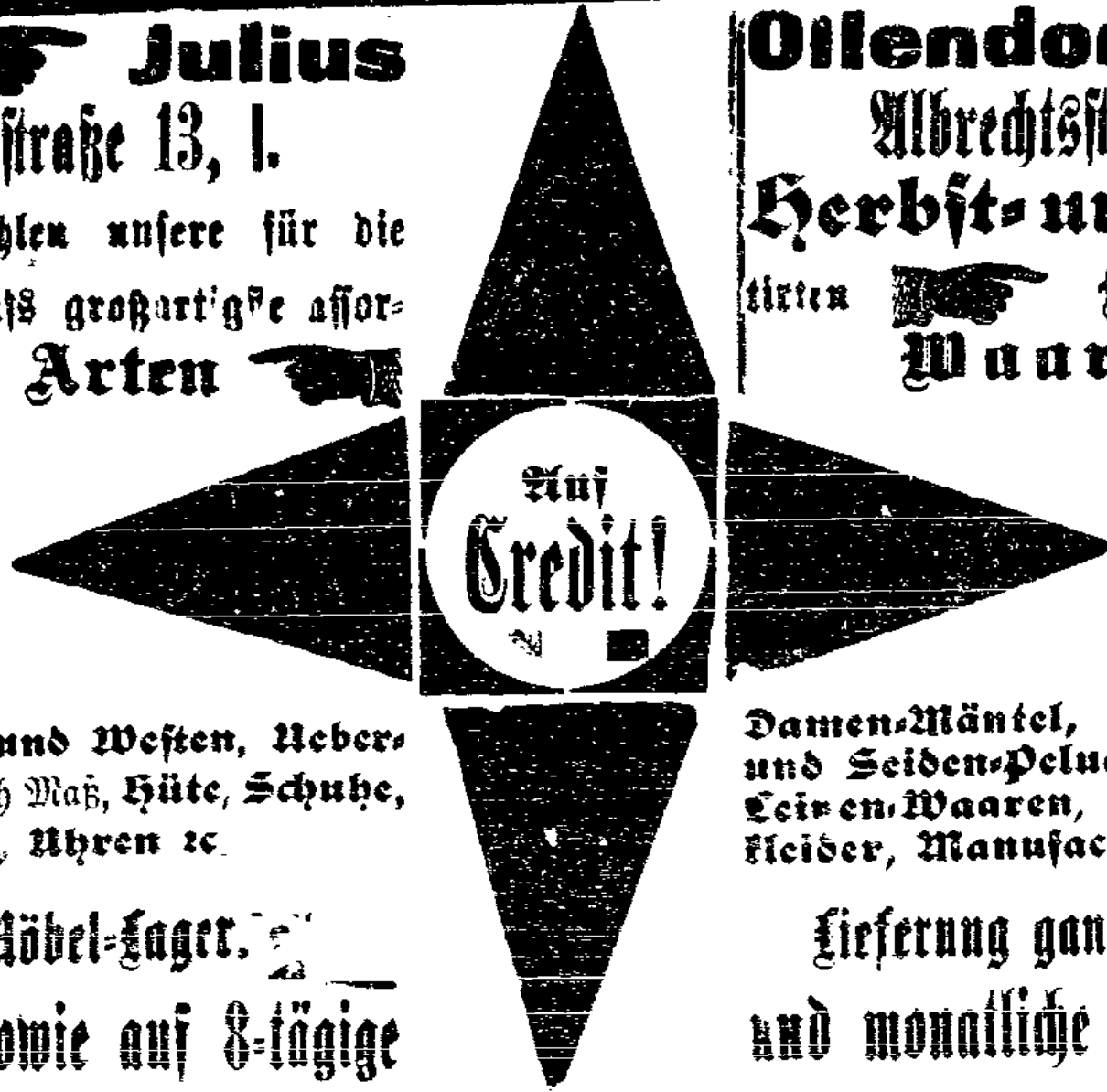
Julius
Albrechtsstraße 13, 1.

Wir empfehlen unsere für die
Saison aus großartigste assortirten
aller Arten

**Herrn-
Confection**

Anzüge, Hosen und Westen, Ueberzieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe, Stiefel, Schirme, Uhren etc.

17
Großes Möbel-Lager.
Gegen Baar, sowie auf 8-tägige



Ollendorf & Cie.

Albrechtsstraße 13, 1.
**Herbst- und Winter-
arten Lager**
Waaren in:

**Damen-
Confection**

Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen und Seiden-Peluchen, fertige Kleider, Eisen-Waaren, Wäsche, Unterkleider, Manufactur-Waaren etc.

Lieferung ganzer Aussteuerungen und monatliche Theilzahlungen.

Alle Kunden ohne Anzahlung.
Sofortige Bedienung.

C. Pohl's Sarg-Magazin
nur Kupfer-Schmiedestr. 34.

Größtes Lager aller Arten Särge.

Uebernahme ganzer Beerdigungen u. Leichen-Transporte nach Ausserhalb bei sofortiger Feststellung der Gesamtkosten incl. aller Nebenausgaben.
Lieferant des ev. Arbeiter-Vereins.

Durch große Gelegenheitskäufe
bin ich in der Lage, billiger als überall, zu verkaufen.

Es bietet sich daher Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an Waaren gut und spottbillig bei mir zu kaufen. Ich gebe: Einen großen Posten Säuer 18 Pf., Portierstoffe, prachtvolle Muster, 18 Pf., Gardinen, fest geb. d. gr. Fenster 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

J. Zerkowski,
Kupfer-Schmiedestr. 43,
Ecke Schuhbrücke. 101

Vollständiger Ausverkauf.

Mein grosses Lager von
**Normalhemden, Hosen,
Jacken in Tricot und gewallt,
Herren-Westen, Strümpfe, Handschuhe,
Kinderanzüge und Halstücher**
verkaufe ich zu noch nie dagewesenen
spottbilligen Preisen

aus. — Die Waaren sind bei mir in nur guten Qualitäten am Lager und nicht wie solche von verschiedenen Seiten zu billigen Preisen angeboten werden, dafür aber schlechte Waare erhalten. — 132

Eugen Freund,
Breslau, Carlplatz 4.

Wilh. Gluche, Schuh-Fabrik,
Hr. Markt 12, Eingang Catharinenstraße.
Inventur-Ausverkauf.



Herrn-Fuß- und Tuch-Schuh-Stiefeln, doppeltsohl, 8,50 Mk., Herrn-Rohleder-Schuhstiefeln 7,50 Mk., Herrn-Rohleder-Gamaschen, doppeltsohl, 17,50 Mk., Herrn-Rindleder-Gamaschen 3. Stravaziren 6,50 Mk., Damen-Fuß-Gamaschen mit Leder-Besätzen 5,25 Mk., Damen-Tuch-Anorfs-Stiefeln, extra fein mit Lederbesätzen 8,25 Mk., Damen-Fußschuhe mit Ledersohlen 1,15 Mk., Damen-Pantoffeln mit Ledersohlen von 35 Fig. an. 133

300 verschiedene andere Sorten.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine

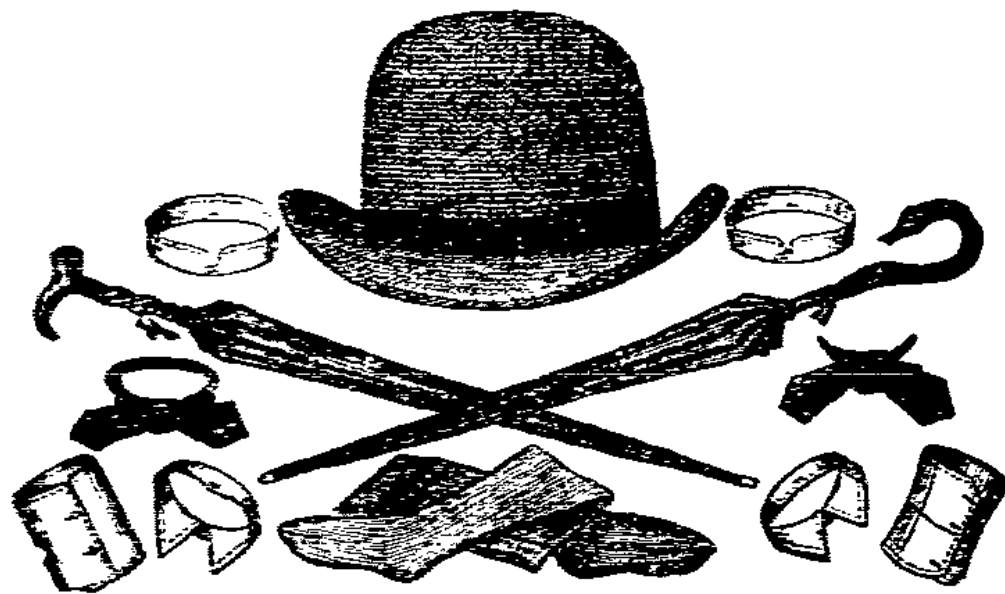
**Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe,
Lager fertiger Garderoben,
engl. Lederhosen, blauleinene
Mannesblousen und Jacken**
nach neuestem System,

besonders wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden. Bitte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu beehren und sich von der Güte und Reellität meiner Waaren überzeugen zu wollen.

Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen.
Schnittwaaren-, Leinen und Wäsche-Fabrik.

P. Knopf,
Gräbschenerstr. 25, Ecke Holteistr.

Hüte
mit Control-Marke



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Bazar für Neuheiten,
19 19 Schmiedebrücke 19 19
zweites Viertel vom Ringe, 19

Bitte zu achten auf Nummer 19.

Umtausch bereitwilligst.

Sonntags-Ruhe!

Ich schwärme für die Sonntagsruhe! Doch muß sie auch gediegen sein; Ich muß mich nach der Woche Arbeit, Am Sonntag auch recht können freuen! Doch muß ich leider eingestehen, Ich hab' des Sonntags Ruhe nicht, Wenn es mir, was nur vorkommt selten, Des Sonntags mal an Dem gebracht, Was erst der Hauptpunkt dieses Tages Die kann ich Sonntags ruhig sein, Wenn mich nicht „Goldbar Hirnbeschlag“ Recht feiertätig Arbeit ein!

Winter-Paletots

für Herren und Knaben.
Winter-Paletots von 9 Mk. an hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitet, Schwaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hoheleg. billigt, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das Neueste, von 16 Mk. an, Brauntanzüge in Tuch und Baumgarn v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 6 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Livrees jeder Art, Kellner-Fracks und Anzüge.

„Goldene 74“

Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Feste Preise.

Cigarren

nur besten Qualitäten, sowie Cigarretten aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst

J. Knossalla, 139

Lohestrasse 3.
Filiale: Höfchenstr. 25.
Eck. Friedrichstrasse.

Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.

Die Klagen der Armen.

Nach Robert Southey von Ferdinand Freiligrath.

„Und warum klagt das arme Volk?“
Frug mich der reiche Mann.
„Komm“, sprach ich, „geh' hinaus mit mir,
Daß ich's dir sagen kann!“

's war Abend und im Schneetuch lag
Der Straßen öd' Revier;
Wir hatten Rock und Mantel an,
Und dennoch froren wir.

Ein alter Mann trat an uns zu,
Sein Haar war dünn und weiß,
Warum er jetzt nur draußen sei,
Frug ich denselben Greis.

Er sprach: es wäre freilich kalt,
Doch Feuer hätt' er nicht;
So hätt' er denn um Gaben noch
Bei Frost und Sternenlicht.

Wir sahn ein jung barfüßig Kind,
In schlechter, dürrer Tracht;
Ich frug, warum es draußen sei,
In solcher Winternacht.

Es sprach: „Mein Vater ist zu Haus,
Krank liegt er auf den Tod;
Drum hat man mich hinausgeschickt,
Zu betteln noch um Brot!“

Auf einer Frauen bleich Gesicht
Fiel der Laterne Schein;
Ein Kind im Korb, ein's an der Brust —
So sah sie auf dem Stein.

Ich frug, was sie verzöge nur
Im eisigen Abendwind;
Umschauend hieß sie stille sein
Im Tragekorb das Kind.

Darnach: „Mein Mann ist ein Soldat,
Schlägt für den König sich;
Nach einem fernem Kirchspiel drum
Heimbetteln muß ich mich?“

Gesunk'nen Auges, leichtgeschürzt,
Sa'n wir ein Mädchen dann;
Mit dem frechen Blick der Zuhlerin
Trat sie die Wandler an.

Ich frug: „Was Süßes hat die Schuld,
Das dich zu spätem Harm,
Das dich zu Schmach und Siechthum lockt?“
Sie sagte: „Ich bin arm!“

Darauf zu dem Reichen wandt' ich mich;
Da stand er sprachlos schier.
„Du frugst: was klagt das arme Volk?“
Und diese sagten's dir!“

Die guten Kameraden.

Styge von F. Dufmeyer. (Aus „Freie Bühne“.)

Er war Student und sie war Studentin; beide lebten in einem Zimmer. Er besuchte die medicinische Akademie, sie die höhere Fortbildungsschule für Frauen. Er arbeitete angestrengt zwölf Stunden täglich zum Examen; in einigen Monaten sollte sein Studium endigen. Geduldig hörte sie seine halb ernsten, halb komischen Wuthausbrüche an und ermunterte ihn durch freundlichen Zuspruch zur Ausdauer: „Halt aus, Kosak, Du wirst einst Heiman!“ Beim Theertrinken sprachen sie über alle Dinge zwischen Himmel und Erde, über Philosophie, Medicin, Litteratur und Pädagogik, über Brot- und Fleischpreise, Diät und Stiefelreparaturen.

Er hatte sie vor wenigen Monaten zum ersten Mal bei einem Kameraden erblickt, der sie gleichfalls erst vor Kurzem kennen gelernt hatte. Sie gefiel ihm sofort. Sie trug sich einfach aber modisch und mit Geschmack; das Haar war von hinten nach oben gefächelt, die kleinen Füße steckten in festen zierlichen Stiefelchen. Große Augen schauten lachend in die Welt, und das schöne Gesicht zeigte geistreiche Züge. Eine treffliche Frau hätte in dem sorgfältig gekleideten, zweiundzwanzigjährigen Mädchen schwerlich eine der weitverschrieenen Studentinnen wiedererkannt.

Sie bedauerte, daß sie nur französisch und nicht auch deutsch verstünde, ihn bedrückte es, daß er wohl des Deutschen, aber nicht des Französischen kundig wäre.

„Wollen wir uns gegenseitig Stunden geben?“ meinte er.

„Einverstanden!“ sagte die Studentin. Ihre Wohnungen lagen weit auseinander; sie vereinigten sich bald und bezogen gemeinsam ein geräumiges, helles Zimmer.

Das Verhältniß war ein kameradschaftliches, und ihre Mutter, die schwerbesorgten Herzens die einzige Tochter aus dem Süden nach St. Petersburg entlassen, daß sie dort die heißgewünschte, höchste Bildung sich aneignen, brauchte nicht ihr ehrwürdiges Haupt zu verhüllen.

Fröhlich trat er eines Abends ins Zimmer, warf die Thüre krachend ins Schloß und ein Buch in die Ecke: „Wieder ein Examen gut bestanden! Noch drei und ich bin Doctor der Medicin! Den heutigen Abend verjauchzen wir!“

Sie wünschte ihm Glück und sang ihm ein Zigeunerlied. Dann fuhren die beiden in ein Restaurant, soupirten, tranken Wein; und in heiterster Stimmung kehrten sie erst um drei Uhr Morgens nach Hause zurück.

„Sie sind schon zu Bette?“ rief sie hinter ihrer Gardine.

„Ja!“ Er hörte, wie sie mit bloßen Füßen an die Thüre lief und ihre Stiefel hinausstellte.

„Haben Sie das auch gethan?“

„Nein!“

„So thue ich es für Sie; sonst weckt uns Morgen früh die Magd mit ihrem Gepolter!“

Spät Morgens erwachte sie; sie hatte sich gehörig verschlafen. Sie steckte das von den Stirnlöchern unordentlich beschattete Gesicht durch die Gardine, welche sie unten mit der Hand zuhielt: „Guten Morgen, Kamerad! Schon bei der Arbeit?“

„Ich habe nicht, wie Sie, Zeit zum Faulenzen!“

Sie kleidete sich behende an, ordnete das Bett und schlug die Vorhänge zurück. Eben trug die alte Magd den Samowar herein, und sie besorgte den Thee. Der Freund ließ sich nicht hören. Sie stellte ihm sein Glas auf den Schreibtisch neben das Buch, und schweigend genoß sie allein am Sophatisch das heiße Getränk.

Er war fertig! Die Examen hatte er alle gut bestanden und gleich eine Anstellung von der Krone erhalten, — aber weit, weit im Kaukasus. Sein Stubengenosse freute sich vielleicht mehr darüber, als er selbst. „Ist der Kaukasus auch nicht Petersburg, so wartet Ihrer eine schöne und herrliche Natur.“

„Aber nun muß ich mich auch nach einer Frau umsehen,“ spitzfingerte lächelnd der frischgebackene Doctor. Diesen Rath gaben mir alle; dort verkommt man allein vor Langeweile beim Branntweinglase und Kartenspiel.

Des jungen Doctors guter Kamerad, die emancipirte Studentin, empfand plötzlich einen Stich in der Brust, und vor den Augen wurde es ihr dunkel; doch, — kindisch und abergläubisch wie ein junges Mädchen aus dem Volke, welches sich fürchtet, dem guten Arzte sich anvertrauen, — bezwang sie sich und sprach mit einer Stimme, die leise bebte und des Mediciners Ohr verdächtig traf: „Das müssen Sie unbedingt thun!“ Es fiel ihr ein, daß sie von ihm auf ewige Zeiten sich trennen und ihn nie wiedersehen würde. Sie fürchtete laut aufzuschluchzen und schwachte hastig: „Natürlich! Sie müssen so schnell wie möglich unter den jungen Mädchen Ihrer Bekanntschaft die passendste für sich aussuchen und sie heirathen.“ Und sie — der gute Kamerad — erröthete selbst bei diesen Worten wie ein rechtes Mädchen.

Eine Krankheit hatte sie gewiß befallen — und zwar eine ansteckende, denn der junge Doctor begann ebenfalls wirres Zeug zu reden, was wir in seinem Interesse nicht aufschreiben, man könnte sonst daraus gehässig folgern, daß er von Logik trotz seines funkel-nagelneuen Doctorhutes nichts los gehabt habe. —

Die frische Abendluft kühlte seine Stirn. Sein Sturmschritt ging allmählig in die gewöhnliche bürgerliche Gangart über und er kehrte aus den Straßen zu dem Mädchen zurück — froh und stolz entschlossen.

Mit verweinten Augen, das schm. rnzende Köpchen auf den weißen Arm gestützt, saß sie an dem Arbeitstische.

„Ich habe sie gefunden!“ rief er.

„So?“

„Und Sie freuen sich nicht darüber, Kamerad?“

„D! doch!“ —

„Sie sollen mir helfen, die Erwählte zu erobern!“

„Wie kann ich das?“

„Sie können wohl! Ich habe mich der Geliebten bisher nicht von der liebenswürdigen Seite gezeigt. Nun bringen Sie ihr bei, daß ich nicht so schlimm bin. — Glauben Sie, Kamerad, könnte mich ein schönes Mädchen heirathen? Wäre ich nicht in jedem Fall zu garstig?“

„Oh! Weshalb? Nein!“

„So sehen Sie mich doch einmal an! — Kamerad! Sie wollen mir nicht helfen, und das ist schlecht. — — Hier — eben in diesem Zimmer weint das einzig geliebte Mädchen über meine Herzlosigkeit und Schlechtigkeit! — wie soll ich da ohne Ihre Fürsprache bestehen?“

— Da umfaßten sie zwei Arme, und er zog sie, die schwach nur wehrte, an seine Brust und gab ihr glühende Küsse, die ebenso heiß erwidert wurden.

Als die glückliche Braut ihre Thränen getrocknet hatte, erinnerte sie ihn erröthend, daß es zu spät sei.

Er verstand sie. Als ob eine ewige Trennung von ihr ihm bevorstünde, riß er sich los. „Wann darf ich Morgen früh zur Dir kommen?“ fragte er sie an der Zimmerthüre.

„Nicht vor 12 Uhr!“

„Du bist zu grausam! Was wurde aus meinem früheren guten Kameraden?“

Den das hat das eifersüchtige Mädchen davon-gejagt.“

Er zürnte ihr nicht.

Nach vier Wochen waren die beiden einstmaligen guten Kameraden miteinander verheirathet und reisten in den Kaukasus.

Schnitzel.

„Die bürgerliche Gesellschaft, insoweit dieselbe für die Sicherung des Eigenthums eingerichtet ist, ist in der That nur für die Vertheidigung der Reichen gegen die Armen oder für die Vertheidigung der Reichen, welche etwas besitzen, gegen diejenigen, welche nichts haben, eingerichtet.“

Adam Smith, Unterf. V, Ch. I, P. II.

„Wären in einem Lande alle Zweige der Industrie mit allen nöthigen Capitalien im höchsten Grade überfüllt, so würde das reine Einkommen von diesen Capitalien so gering sein, daß nur die größten Besitzer von ihren Capitalien leben könnten. Es würden dann die kleinen Besitzer gezwungen sein, ihre Capitalien selber in Arbeit zu setzen — (daß es dann nur Arbeitslohn geben wird).“

Adam Smith, Unterf. I, Ch. X.

„Die meisten Reiche sind von Unglücklichen bevölkert. Was ist zu thun, um sie glücklich zu machen? — Den Reichthum der Einen vermindern, den der Anderen vermehren; die Armen in den Stand zu setzen, daß sie mit einer Arbeit von 7 bis acht Stunden ihre und ihrer Familie Bedürfnisse reichlich decken. Dann werden sie auch fast so glücklich werden, als es möglich ist.“

Helvetius in seinem nachgelassenen Werke „De l'homme“, T. IV, Sect. VIII, Ch. III. London 1781.

Humoristische Ecke.

Alter Gock: „Mein Fräulein, für Sie würde ich auch's Feuer gehen!“

Dame: „Sie haben wohl kalte Füße?“

A.: „Gehen Sie doch hin, wo der Pfeffer wächst!“

B.: „Ja, wo wächst denn der?“

A. (sich hinter den Ohren kratzend): „Donnerwetter, da hab' ich was Dummes gesagt. Das weiß ich ja selber nicht!“ (Dortb.)

Pech. A.: „Der Herr dort muß sich entschieden mit der ganzen Welt zermorren haben!“

B.: „O nein, der hat nur ein eigenes Pech! Er ist nämlich Trauerspieldichter und hat immer die Lacher auf seiner Seite!“

Auf Commando. „Herr Hauptmann, ich hoffe, die Soldaten werden bei der Leichenparade die nöthige Nahrung zur Schau tragen!“

„Gewiß, ich werde im geeigneten Moment „Nährt Euch“ commandiren!“ (N. Bl.)

Auch ein Titel. In einem Würzburger Blatt befindet sich unter den Aufgebolen folgendes: „Caspar Brückler, Bauer von Zellingen, mit Dorothea Reichlein, Ameisen-eiersammlerstochter, von Zellingen.“

Ein Wink. Gock: „Ach, meine Gnädige, da wollt' ich Ihnen noch etwas recht angenehmes sagen, hab's aber leider vergessen — (Zweiglich!)“ —

Fräulein: „Wollen sie mir vielleicht „Adieu“ sagen, Herr Baron?“

Lamp-n-Logik. „Auf'n Stab haben Sie mir gebracht, weil ich die Polizei zu vilie Arbeit gemacht habe — na, wer is denn nu arbeit'scheu?“

Billiger als überall! J. Stargardt,

vom H. Luagro.
Alte Grapenstraße 4.6.
Ring 60, Ecke Oderstr.
Normal-Wäsche!
Normal-Hemden m. Doppelbrust 85 &
Normal-Hosen, prima 90 &
Camisols 60 &, Kinder-Anzüge 45 &
Strümpfe! Socken!
Elegante Damen-Strümpfe 25 &
Bollene Damen-Strümpfe 50 &
Bollene Kinder-Strümpfe 15 &
Prima-Socken 20 &, Normal-Socken 50 &
Gestricke Frauen-Beinkleider 75 &
Schürzen für Damen u. Kinder 20 &
Trieot-Taillen von 1 1/2 Mk. an
Seid. Halstücher 20 & Bäschen 10 &
Wolle! Wolle!
la Remwgarn, lange Weise.
5 Lagen nur 80 Pfg.
Großer Gardinen-Ausverkauf!
Langes Fenster von 1 1/4 Mk. an
Züchstoffe, prima, nur 20 &
Betttücher, ohne Naht, 95 &
Strohjacke, sehr groß, nur 95 &
Bettdecken, prima 1 1/2 Mk.
Tülldecken, 3 Stück 25 &
Tischtücher mit Franzen 85 &
Geney-Hosen
für Damen und Kinder von 35 & an
sowie 1000 andere Artikel
billiger als überall.

Arac, Rum und Cognac.

selbst importiert, in allen Preislagen.
en gros und détail.
ff. Original- u. Tafel-Liqueure:
Annaberger Klosterbitter,
Rauvartener-Singer, Nachod
Benedictiner, Chartreuse
Cacao, Curacao, 215
alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen.
Johannisbeer-Campagner
Johannisbeerwein,
selbst gefiltert, ohne jeden Spritzwass.
empfehlen
Hermann Seidel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausschank im Hausbar, im
Comptoir im Hofe.

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich
Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Kamini-Uhren,
24 Mark an,
Alte silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Mark an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Sch-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reise-Waucher 5 Mk.
sowie alle Arten
Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter
jährlicher Garantie.
Großes Lager von 151
Gold- und Silber-Uhren,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Uhrenringe
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silbergegenstände gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohes Rabatt.
Josef Klein,
Zuckerbäckerei-Str. 18.

Sein Barbier-, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft empfiehlt
einer geneigten Beachtung
Robert Kiefer,
Posenerstraße 5. 267
Empfehle Freunden und Genossen mein
Barbier-, Friseur- u. Haarschneide-
Geschäft,
sowie gute Cigarren
J. Kuder,
5, Mariannenstrasse 5.

Rasir- und Haarschneidesalon
N. Gottwald Nachf.
(Geier)
Stodgasse 27,
hält sich bei guter Bedienung zu
allerbilligsten Preisen bestens empfohlen
Fabrik künstl. Haararbeiten.
Feldstraße 16, 1. Haus v. Klosterstr.
empfehlen seine naturgetreuen B. rücken
Loupets u. Scheitel f. Herren u. Damen.
Gr. Lager fester Stirnlöcher v. Nr. 1
Böpfe v. Nr. 3, Arbeiten v. Nr. 1 an. 2 & 3

Jeden Zahnschmerz
beseitigt ohne Ausziehen der Zähne.
Einsetzen künstl. Zähne, Plombieren
schmerzlos m. Lachgas und Cocain.
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53.
„Bitterbierhaus“.

80 Pfg.
die fl. süßl. Rothwein
Rheinwein, à fl. 65 Pfg.
empfehlen 140
Paul Mischke,
10, 12, Zwingerstr. 10, 12.

Süße
elegant garnirt
für
Damen und Mädchen
nur neueste facons
apart u. kleidjam
in ganz enormer
Auswahl
zu den denkbar
billigsten Preisen.
Capotten
in Plüsch, Sammet, Tuch
Wolle und Chenille
für jedes Alter und Größe
auffallend billig
nur in dem
größten Sukkerei-
geschäft
von 150
M. Tichauer
Reinischstraße 47,
parterre
und erste Etage.

Wichtig für Hausfrauen!
In ermäßigten Preisen
Kaffee! Kaffee!
täglich frisch geröstet
gebr. Familien-Kaffee, das Pfd. 1,00 Mk.
Campinas-Kaffee 1,30 Mk.
Domingo-Kaffee 1,40 Mk.
Java-Kaffee 1,60 Mk.
Carlsbader Melange 1,80 Mk.

28 Pfennige
das Pfund bester weißer Farin.
Bestes Weizen-Mehl 00, das Pfund 13 Pf.
Kastl-Kris 15 Pf.
Kastl-Schmalz 60 Pf.
48 Pfennige
5 Pfund reines Roggen-Sand-Fein.
35 Pfennige
die Mandel große Salt-Beringe.
18 Pfennige
das Liter, garant. rein amerik. Petroleum
Sämtliche Gebräute u. Gölfer-
früchte, sowie alle Arten Colonial-
Waaren nur bei mir am besten
und billigsten. 124

Ernst Ogrowsky,
22, Altbückerstraße 22.

Bitte zur gefälligen Beachtung!
Dringend empfehle
einen Versuch meiner köstlichen

Röst-Kaffees,
à Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 &
Getreide-Kaffee, à Pfd. 15 &
ff. weißer Farin, à Pfd. 30 &
Weizenmehl 00, à Pfd. 13-14 &
Roggenmehl, à Pfd. 12-13 &
Wienergerst, à Pfd. 18 &
Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 &

Bestes Schmalz,
à Pfd. 60 &
ff. Margarine,
à Pfd. 50, 75 &
ff. Zuder-Syrup,
à Pfd. 18 &
Bestes Petroleum, à Liter 17 &
Breslauer Korn à Liter 55 &
Brenn-Spiritua, à Liter 23 &
Oranienburger Seife, à Pfd. 20 &
Gelbe Seife, à Pfd. 18, 19 &

Benno Neumann,
Friedrich Wilhelmstraße 52,
Filiale: Matthiasstraße 25.

Für Hausfrauen
billigste Bezugs-Quelle
Feinster weißer Farin,
Pfd. 28 Pfg.
Vorzügl. Kaffee's
Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80,
2 Mark,
worauf ich kein wieder auf-
merksam mache. 51
Feinstes Weizenmehl 000,
Pfd. 14 Pfg.
Erbsen und Bohnen,
Pfd. 12 Pfg.
Oranienburger Kernseife
Steg 20 Pfg.
Nicht explosivend. Petroleum,
das Liter nur 17 Pfg.
Beste Schotten-Beringe,
Mandel von 25 Pfg. an
Feinster Margarine-Creme,
Pfd. 80 Pfg. Das Beste der Neuzeit.
Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.

M. Biedermann, Friedrich-
Wilhelmstraße 4
vis-à-vis dem Straßenbahndepot.
!! Cigarren !!
Vorzüglich und billig empfiehlt
Oscar Betz,
Nr. 2, Adalbert-Str. Nr. 2.

Cigarren, Tabak
und Cigarretten
in nur vorzüglichen Qualitäten
empfehlen am billigsten
Paul Assmann,
17, Hofchensstrasse 17.

Ausstattungs-Möbel
auch einzeln, neue und gebrauchte
Bettstellen mit und ohne Matratze,
Sophas, Stühle, Schränke, Tische,
Commodes, v. einfachsten bis elegant,
am allerbesten, 29
Goldene Radegasse 8, 1.

Zur Anfertigung sämtlicher Buch-
binder- u. Galanterie-Arbeit empfiehlt sich
R. Goth, Buchbindermstr.
Friedrich Wilhelmstr. 9.
Dafelbst reichhaltiges Lager sämtlicher
Schulatenstifte, Violinsaiten, Gesang-
u. Gebetbücher. 262

Künstl. Zähne Theilzahl.
Blomben.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefert.
Wilhelm Dreger.
Matthias-Strasse 98, II. Etage
geradeüber der Oberthormache. 268

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-
Anstalt 116
Neudorfstraße 21
empfehlen sich den geehrten Herrschaften
einer gütigen Beachtung.
Achtungsvoll **Franz Barduleck.**

Für Händler u. Wiederverkäufer.
sowie zum Weihnachtsmarkt empfehle
mich zur Anfertigung sämtlicher
Zuckerwaaren bei billigen Preisen.
Gust. Myder
Klosterstraße 83. 149

Cigarren!
in jeder Preislage, vorzüglich in Brand
und Geschmack empfiehlt
Th. Grzibek
286 Cigarren-Fabrik,
Friedrich-Wilhelmstr. 40a.

Cigarren
3 Stück 10 Pf., à Stück 5 Pf.
in nur guter Qualität, sowie sämtliche
Preisen-Artikel empfiehlt zu billigen
Preisen. 269
E. Simon,
Friedrich Wilhelmstraße 49.

Cigarren!
aus nur amerikanischen Tabaken
in allen Preislagen von 3 Stück
für 10 Pf. aufwärts empfiehlt billigst
Th. Röttcher,
74 Nikolaitstraße 74.

Größte Billigste
Restehandlung
am Platz
Nicolaitstr. 75 und Ring 34.
Verkauf von nur Fabrik-Neuen zu
säuend billigen Preisen.

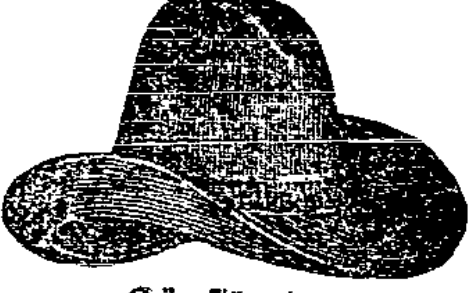
A. Zobel,
Schuhmachermeister,
Kurzgasse No. 58.
empfehlen sich zur Anfertigung, sämtl.
licher Schuhwaaren, sowie Reparaturen
zu billigen Preisen. 282

Breslau's
größtes Volksgeschäft
in garnirtem Damenputz
129 offerirt zu hier
noch nicht dagewesenen,
auffallend billigen Preisen
ohne jede Marktschreierei.
Garnir e Damen- und
Mädchenhüte neuester For-
men in schöner Ausführung,
Hauben in Wolle, Sammet,
Peluche u. Chenille in allen
Farben und jeder Größe bei
bekannt reeller Bedienung.
R. Grünzweig,
Friedrich Wilhelmstraße 2b.
Bitte auf Straße
und Nummer zu achten.

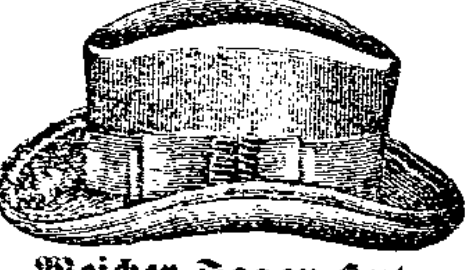
Kempner's
Restehandlung,
Breite Strasse 43
empfehlen allehand Reste zu
Herren-, Kinder-
u. Damen-Garderobe,
sowie Stoff-, Plüsch- u. Arimmer-
auschnitte nach Meter u. Gewicht
zu billigsten Preisen
für Kürschner und Schuhmacher.

Herren-Hüte
mit Control-Marke
in großer Auswahl empfiehlt
Hut-Fabrik
J. Schönfeld jr.
5, Schmiedebrücke 5,
1. Viertel vom Ringe rechts.

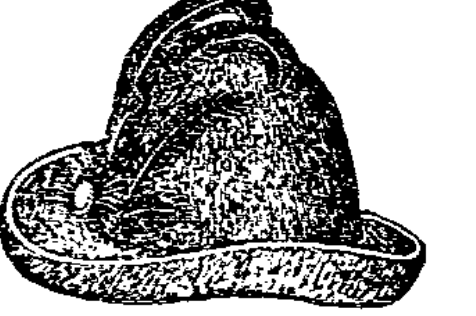
Gelegenheitskauf
in Regen-Schirmen
zu außergewöhnlich billigen
Preisen empfiehlt
J. Schönfeld jr.
5, Schmiedebrücke 5,
1. Viertel vom Ringe rechts.



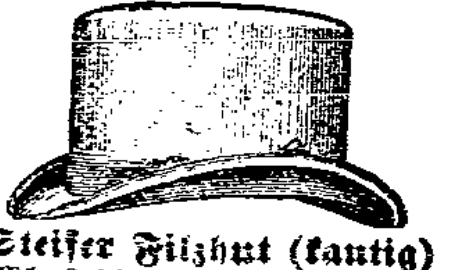
Künstlerhut,
Nr. 2 1/2, 3, 4, 5 bis 10 Nr.,



Weicher Fagon-Out,
Nr. 1, 75, 2, 2,50, 3,00, 4-8 Nr.,



Sodenhut (Steinisch),
Nr. 2,00, 2,50 3-6 Nr.,



Steifer Filzhut (kantig)
Nr. 3,00, 4,50, 5-10 Nr.,



Steifer Filzhut (kleine Fagon)
Nr. 2,00, 2,50, 3,00, 4-9 Nr.,



ff. Cylinder,
Nr. 4,50, 6-12 Nr.

M. Wartenberg
Hut-Fabrik,
32, Ohlauerstraße 32,
(neben Gebr. Heck Nachf.)